

3 1761 06836932 1



VOLKSTÜMLICHE KUNST  
☐☐ AUS SCHWABEN ☐☐















# VOLKSTÜMLICHE KUNST

## AUS SCHWABEN



IM AUFTRAG DER KÖNIGLICH  
WÜRTTEMB. ZENTRALSTELLE  
FÜR GEWERBE UND HANDEL  
□ □ HERAUSGEGEBEN VON □ □

DIREKTOR PAUL SCHMOHL  
VORSTAND DER BERATUNGSSTELLE FÜR DAS BAU-  
GEWERBE  
□ □ UNTER MITWIRKUNG VON □ □  
PROF. DR. EUG. GRADMANN  
□ □ KGL. LANDESKONSERVATOR IN STUTT-  
GART □ □

511 ABBILDUNGEN



ESSLINGEN A. N.  
PAUL NEFF VERLAG (MAX SCHREIBER)  
1908.



NA  
1082  
\$93\$3

684663  
9-9-58



## ZUR EINFÜHRUNG

**D**as Württemberger Land hat keine großartigen Naturschönheiten aufzuweisen, wie das Hochgebirge, die Meeresküste und die weite Ebene sie bieten; aber eine reiche Mannigfaltigkeit von Landschaften, in Alpenvorland, Schwarzwald- und Juragebirge, Keuperhügelland und Muschelkalktälern. So hat es auch in seiner Kulturgeschichte lange keine große Hauptstadt gehabt — ausgenommen etwa Ulm als Kunststadt in der Zeit des Münsterbaues; wohl aber eine erstaunliche Zahl von kleinen, heute meist abgedankten Metropolen: die Reichsstädte, fürstlichen Residenzen, Abteien und Stifte. Oberschwaben, größtenteils katholisch und vormals größtenteils österreichisch, erscheint in seinen Kulturdenkmälern heute noch als eine Welt für sich neben Altwürttemberg und Niederschwaben. Rein schwäbisch ist das Volkstum nur in Oberschwaben. Niederschwaben ist halb fränkisch und das fränkische Volkstum hier halb hessisch. Württembergisch Franken ist kulturgeschichtlich ein Stück von Mitteldeutschland.

Unsere ältesten noch im Leben stehenden Kulturdenkmäler sind die Feldfluren mit ihrem zum Teil seit Urzeiten unveränderten Anbau, ihren Markungen und Gewannen, Rainen und Wegen. Auch hier wird neuerdings vieles verändert durch die Feld- und Wegregulierungen. Ehrwürdige Denkmäler sind die Marksteine und die einsamen Mordkreuze und Bildstöcke (Taf. 50. 77), und malerisch genug sind oft die sogenannten Stellen, Bänke von Holz oder Stein zum Abstellen der Traglast (Taf. 12), die Feldbrunnenstuben und die Unterstandshäuschen oder -höhlen für die Feldarbeiter und Feldschützen; ehrwürdig und geheimnisvoll die Grabhügel und Schanzwerke längstvergänger Vorfahren aus fremdem, unbekanntem Stamm. Aber mancher Weg, den sie gebahnt haben, wird noch heute begangen; breite Schaffriebe und einsame Hochstraßen auf den Wasserscheiden.

Noch älter als sie sind zum Teil die Namen der Berge und Gewässer, Ueberbleibsel von Völkerschaften, deren eigene Namen längst vergessen sind.

Die bestgelegenen Weinberge des Unterlandes gehen wohl bis in die fränkische Zeit zurück. Mit ihren aufgemauerten Terrassen, zwischen denen oft der Fels im Schmucke wilder Blumen und üppigen Efeus hervortritt, ihren Staffelfurchen und ihrem hellen Grün, aus dem hier und da ein weißes Weinberghäuschen hervorleuchtet, sind sie ein bezeichnendes und malerisches Bild (Taf. 12). Im Fränkischen sind die Weinberge gewöhnlich eingefaßt von mächtigen Steinriegeln, wallartigen Haufen zusammengelesener Steine. Anderswo sind die Abhänge der Hügel bis hinauf zum Saum des Waldes, der den Scheitel krönt, besetzt mit Obstbäumen, die im grünen Grase stehen. Obsthalme umkränzen meist auch unsere niederschwäbischen Dörfer, während oberschwäbische Dorfbilder oft den Schmuck hochwüchsiger Waldbäume zeigen. An den Gewässern werden die Bäume und Büsche leider immer weiter ausgerodet. Daß die malerische Regellosigkeit der Ufer durch planmäßigen Uferbau zerstört wird, muß der Naturfreund beklagen; mit ihr schwinden auch die schönen Wasserpflanzen.

Wieviel malerische Schönheit steckt in einem alten Hohlweg, den die Büsche der Wildrosen und Brombeeren und das Schlingwerk des Nachtschattens begleiten! Sieh im Felsboden die Radgeleise, Spuren des Rauhsperrens in vergangenen Jahrhunderten! Dann wieder die aufgemauerten Karrensteige an Steilhängen oder hohen Ufern, mit ihren gemauerten Brüstungen oder Holzplanken zwischen Steinpfosten (Taf. 69. 70). Schade, wenn sie durch ein modernes Eisengeländer ersetzt werden! Für den Maler kann sogar ein holperiges Pflaster Reiz gewinnen oder eine verwitterte Mauer, selbst eine schlechte Feldmauer ohne Mörtel.

Schön sind die alten Brücken von Stein mit ihren gewölbten Bogen, ihren geknickten Visieren und schiefen oder krummen Zufahrtsrampen, mit den Vorsprüngen der Pfeiler und den verschiedenen Unterbrechungen und Zusätzen der Brüstungen, als da sind Erker, Prellsteine, Rinnsteine, Denkmäler und Bildsäulen; auch wohl Bankette, Schießscharten und Zinnen zur Verteidigung. Gern hat man die Vorsprünge der Pfeiler überbaut mit Kapellen oder auch Verkaufsbuden und kleinen Häusern für Wächtersleute. Heute noch wird in katholischen Gegenden gern eine Bildsäule, ein Johannes Nepomuk, eine Muttergottes oder ein Kreuzherrgott aufgestellt (vgl. Taf. 13. 18. 24. 26. 28. 34. 43. 55. 62. 63. 74. 77. 78).

Nicht minder reizvoll sind die von Holz gezimmerten Brücken und Stege, besonders die gedeckten, mit Dach von Schindeln oder Ziegeln, und mit geschlossenen, bretterverschalteten, auch wohl ebenfalls verschindelten Wänden, in deren Fenstern derbe Jalousien sitzen. Nach der Arche Noäh wurden sie in manchen Gegenden Archen genannt (Taf. 43. 55. 70).

Daß auch ein Werk des Wasserbaus malerisch schön sein kann, haben uns die Alten genugsam gezeigt. Man sehe solch ein altes Wasserhaus mit seiner Galerie, ein Mühlwehr mit seiner hölzernen Stellfalle, eine alte Kanalschleuse (Taf. 7. 11. 20. 27. 54)! Und dasselbe gilt von industriellen Anlagen, wozu doch auch eine Wasser- oder Windmühle gehört. Die Mühlen sind ja fast sprichwörtlich als Idyllen anerkannt. Abseits gelegen, hinter Bäumen und Gebüsch versteckt, im Teich widerspiegelnd, stets belebt vom Rauschen des Wasserrades, vom Geklapper der hölzernen Triebwerke und vom dumpfen Dröhnen der Mühlsteine, von schnatterndem Geflügel und stampfenden und schellenklingenden Rossen im Hofe (Taf. 56. 65. 81). Ähnliche Reize haben aber auch die alten Sägmühlen (Taf. 65), Hammerschmieden und Eisenschmelzen, Kalköfen und Kohlenmeiler; alle Betriebsstätten der Kleinindustrie der guten alten Zeit. Aber auch manche größere Fabrikanlage aus dem 18. Jahrhundert und der ersten Hälfte des nachfolgenden, mit ihren mäßig hohen, glattgeputzten Wänden, schlichten, aber wohlausgebildeten Dächern und dem Kranze alter großer Bäume, der sie meist umgibt, wenn sie für sich stehen.

Straßen, die schnurgerade einen Berg erklimmen oder eine wellige Ebene durchschneiden, stören immer das Landschaftsbild, während auf topfebenem Boden wohl auch eine schnurgerade Bahn am Platze ist. Die



alten Bergstraßen winden sich oft ebenso bequem als malerisch am Abhang hin zur Höhe. Sie sind eben der Natur gefolgt und durch den Gebrauch selbst entstanden. Der schönste Schmuck der alten Straßen sind die Alleen, Linden oder Platanen in der Nähe der Stadt, an der Landstraße Pappeln, meist aus der Napoleonischen Zeit, oder Obstbäume, in rauheren Gegenden Vogelbeeren. Nichts ist vornehmer als solch eine Allee von Linden am Zugang zum Herrnsitz. Noch malerischer als die Linden wirken wegen ihrer zackigen Umrisse die Eichen; malerisch schön kann aber auch ein alter rauher Birnbaum sein. Schwarzpappeln geben mit ihren riesenhaften Silhouetten oft großartige Bilder, namentlich in Flußlandschaften. Italienische Pappeln wirken am besten, wenn sie über andere, rundliche Bäume und Büsche herausragen. Laubbäume mit runden, weichen Umrisen stehen auch am schönsten zum Bauwerk mit seinen geraden Linien und harten Ecken.

Mancher alte Baum ist ein geschichtliches Denkmal. Kulturgeschichtliche Denkmäler sind die Dorflinden, die vornehmlich im Fränkischen vorkommen, ehemalige Gerichtsstätten, mit weitausgezogenem Blätterdach, das von Pfosten oder Säulen und Balken oder Latten unterstützt wird. Hier auf umhegtem Platze standen einst die Stühle oder Bänke und der Tisch des öffentlichen Gerichts an des Reiches Straße (Taf. 31).

Der Efeu ist dem malerischen Sinne überall willkommen, wo er sich ansiedelt. Vielleicht zu ängstlich wird er bei uns — im Vergleich zu England — ferngehalten von gepflegten Gebäuden. Noch harmloser sind die Gudelrebe und andere Schlingpflanzen, die winters blattlos sind.

Ehrwürdiges Alter haben die meisten Dorfanlagen mitsamt ihren Namen. Da sind alamannische Sippensiedelungen aus der Zeit der Einwanderung, noch mit ihren ursprünglichen Sippennamen, planlos angelegt mit wenigen Höfen in gemeinsamem Elter d. i. Zaun. Die zugehörige Feldmark noch heute zum Teil Gemeinbesitz, wenigstens das Weideland mitsamt dem Wald, die „Allmand“. Die Gewanne der Zwei- oder Dreifelderwirtschaft, die gemeinsam bebaut wurden, heute noch erkennbar. Dann die jüngeren, aber in der Anlage heute nicht mehr von den vorigen verschiedenen, fränkischen Dörfer, ursprünglich grundherrliche Kolonien mit einem Fronhof, genannt nach dem Gründer. Die jüngeren grundherrlichen Siedelungen im gerodeten Waldland, ursprünglich Einzelhöfe oder Weiler, sind zum Teil noch heute kleine Weiler. Andere, namentlich im Schwarzwald die sog. Waldhufendörfer, sind von Anfang an als ausgedehnte, weitverzettelte Reihen- oder Straßendörfer angelegt. Die Waldhufen sind geschlossene Grundstücke, die sich lang und schmal von der Talsohle bis zur Wasserscheide hinaufstrecken und unten an der Straße je den zugehörigen Hof tragen. In Oberschwaben ist die Vereinödung zum Teil erst in neuerer Zeit wieder durchgeführt worden. Die Güter wurden abgerundet und die Wohnungen hinausverlegt, meist auf Betreiben der Regierung. Mehr als man gewöhnlich denkt, ist der Charakter der Kulturlandschaft abhängig von der Art der Siedelung und diese selbst von der Geschichte.

Der Elter ist an manchem fränkischen und schwäbischen Dorf zu einer wehrhaften Befestigung, mit Pfählen, Wall und Graben, ja mit Mauer und Tortürmen geworden.

Die Anlage und räumliche Einteilung, teilweise sogar die äußere Erscheinung und die innere Ausstattung des Bauernhauses sind in Schwaben und weit darüber hinaus in den Grundzügen überall gleich. Es ist im

Wohnteil der oberdeutsche Typus des Hauses: Eingang von der Traufseite, die dem Hof zugekehrt ist, in den Ern, den alten Herdraum und Hauptraum des Hauses, der später, um den Wind vom offenen Feuer abzuhalten, geteilt wird in Vorraum, Ern und Herdraum, Küche. Daneben, an der vorderen Giebelseite die Ofenstube, ursprünglich wegen des Rauchs, den noch kein Schlot abführte, nur aus der Küche heizbar; später geteilt in Stube — Wohn- und Eßraum — und Kammer, Schlafraum. Dies die Elemente der oberdeutschen Bauern- und Bürgerwohnung. Der Ofen, der die Entwicklung dieses charakteristischen Haustyps bedingt zu haben scheint, gilt als eine Erfindung des ausgehenden Altertums, die von den Alamannen vor anderen Deutschen aufgenommen wurde.

Allen oberdeutschen Bauernstuben eigen ist die Einrichtung der Fensterecke, die nach dem Hofe und der Gasse schaut und den Herrgott, das Kreuzifix oder das Bibelbrett und davor den Eßtisch umschließt. Ihre Wände sind in Fenster aufgelöst. Darunter stehen Bänke um den Tisch. Der Ofen steht natürlich an der Küchenwand, in der oft auch eine Fensteröffnung angebracht ist zum Hereinreichen der Speisen. Der Ofen ist umgeben von einem Holzgestell, das von der Decke herabhängt und zum Kleiderrocknen dient, und unten von Bänken. Bei der Tür ist ein Waschbecken aufgestellt. In manchen Gegenden steht auch der Backtrog in der Stube. Die Decke und wohl auch die Wände waren in der Regel getäfelt mit Brettern und Deckleisten, die man ohne Anstrich lassen konnte. Das Bett des Bauern hatte bis ins neunzehnte Jahrhundert öfters die feierliche Form des Himmelbetts. Sonst gab es außer den Stühlen nicht viele Möbel: ein Spind, einige Truhen und Schränke. Gern hat man im achtzehnten Jahrhundert das ganze Mobiliar mit ein und demselben farbigen — blauen oder grünen — Anstrich versehen, was uns jetzt künstlerisch anmutet, obwohl es vermutlich aus Sparsamkeit geschah. Doch kam nicht selten Bemalung hinzu mit weißen Rokokoschnörkeln, bunten Blumen, wobei die Jahreszahl und der Name des Besitzers nicht vergessen wurde. Die Stühle haben eine ausgesägte, oft auch geschnitzte Lehne, wofür die Form des Doppeladlers besonders beliebt war; der gepolsterte Großvaterstuhl hat allgemein die bekannte, aus dem siebzehnten bis achtzehnten Jahrhundert stammende Form mit Armlehnen und Backen an der hohen Rücklehne. Der Ofen, ursprünglich ein backofenähnlicher Lehmbau, wird durch eingesetzte Töpfe nach und nach zum Kachelofen, seit dem fünfzehnten Jahrhundert aber zum halb und schließlich ganz gußeisernen. An den Tonkacheln, seitdem sie plattenförmig gemacht werden, und den Gußeisenplatten findet volkstümliches Bildwerk Platz. Das irdene Prunkgeschirr ist farbig oder buntbemalt.

In den Wirtsstuben wird eine Ecke eingenommen von der mit Latten bis zur Decke vergitterten Schenke, die bei Raufereien „eine Art Festung und Stützpunkt für die Wirtsleute“ bildet.

In der Küche steht der Herd, ursprünglich wohl frei in der Mitte, gewöhnlich aber an der Wand gegen die Stube; herkömmlich auf offenes Feuer eingerichtet und darum mit Feuerböcken, Pfannenständer („Schalk“), Kesselhaken oder Dreibeinkesseln ausgestattet. Ein Rauchfang in Form eines Deckels, Daches oder Gewölbes von lehmverstrichenem Flechtwerk, Bohlen oder Gewölbsteinen diente früher nur zum Auffangen des größten Rußes, später aber, nach Einrichtung eines



Rauchschlots zur Ableitung des Rauches. In den „Rauchhäusern“, Häusern ohne Schlot, wurde der Rauch in den Dachraum geleitet und fand endlich, wenn er wollte, seinen Ausweg durch die Dachluken. Ursprünglich hatte der Herdraum keine Zwischendecke, sondern reichte in den Dachraum hinauf.

In oder an der Küche ist oft auch der Backofen eingerichtet. Man sieht ihn als kleinen Anbau an der Rückseite des Hauses herausragen; bei Häusern, wo die Wohnung im Obergeschoß liegt, nicht selten erkerartig, nur von einem Pfosten unterstützt. Im neunzehnten Jahrhundert wurden in vielen Dörfern Gemeindebackhäuser, manchmal auch Waschküchen erbaut.

An regelmäßige Verteilung der Fenster, der Fassade zulieb, haben die alten ländlichen Bauherren und Bauleute nicht gedacht. Die Fenster sitzen da, wo man sie innen braucht, sind wie die Räume selbst nieder, dafür breit, und an gegebener Stelle in geschlossener Gruppe vervielfältigt. Die Unterteilung war gegeben durch die kleinen Scheiben, die man in den Glashütten bekam. Heute finden wir in dem Gitterwerk der hellgestrichenen Rahmen und Sprossen einen besonderen Reiz. Um das Öffnen des Fensters möglichst vermeiden zu können, hat der Bauer noch besondere kleine Lüftungsflügel oder Scheiben zum Verschieben innerhalb des Fensterflügels. Da die Fenster oder auch die Läden zum Verschieben oder zum Versenken eingerichtet waren, wurden sie in besonderen Rahmenleisten vor die Wandfläche gelegt. Hieraus ist die in der Renaissancezeit zierlich ausgebildete Form des Erkerfensters, das vor der Wandflucht in besonderem Rahmen liegt, entstanden. Die Fensterläden sind meist glatte, auf Querleisten aufgenagelte und verleimte Tafeln mit kleinem Ausschnitt, bunt gestrichen, früher etwa in den Farben des Orts Herrn, oder auch wohl bemalt.

Die Haustür war am Bauernhause früher regelmäßig der Höhe nach in zwei Flügel geteilt, deren oberer offen stehen konnte, wenn der untere geschlossen oder angelegt war. In der Regel sind solche Türen aus schmalen Brettstücken, allenfalls mit Verdopplung, zusammengesetzt; die äußere Lage in überlieferten Mustern, rauten- oder kreuz- und sternförmig. Die breiten, geschmiedeten Nagelköpfe bildeten eine weitere Verzierung, ebenso das Schloßbeschläge. Die Treppe vor der Haustür ist nicht selten überdacht, und ihre Plattform bildet mit der Geländerbrüstung eine kleine Altane oder eine Galerie, in alter Benennung Laube. Manchmal ist ein gedeckter Gang im Erdgeschoß an der Hofseite dadurch gewonnen, daß das Obergeschoß vorspringt, etwa von Pfosten unterstützt (Taf. 8).

Einen herkömmlichen trauten Schmuck der Bauernwohnungen bilden die Blumen vor den Fenstern. Dazu kommen im Unterland die Rebkammerzen und Obstspaliere und die Gehänge von Welschkornkolben, die zum Trocknen unter den Dachvorsprüngen aufgehängt sind.

Einen Keller hat der Bauer bis zur Einführung des Kartoffelbaus nicht gehabt; einen Weinkeller hatte nur der Weingärtner und der Herr. Er gehört also ursprünglich zum Bürgerhaus. Die breite, überwölbte Kellerstaffel mündet in eine torartige Kellertür mit Holzgittereinsatz, oft mit einem vortretenden Kellerhals. Die Kellerluken sind oft mit steinernen Schiebläden versehen.

Das Bezeichnendste am deutschen Bauernhaus ist die Vereinigung der landwirtschaftlichen Räume mit der Wohnung, die sowohl in Oberdeutschland als —

ob auch in anderer Art — in Niederdeutschland üblich ist. Unter einem Dache mit der Wohnung sind auch Ställe und Vorratsräume, oft die ganze Scheuer mitsamt der Dreschteme, und der Schuppen untergebracht. Dann empfiehlt sich für den Viehstall die Anlage quer zum Dachfirst, mit Türe an der Traufseite gegen den Hof und die Miste. Futterläden in einer Querwand gegen die Scheuer oder gegen einen Futterraum, der zwischen Wohnung und Stall liegt. Die Krippen und Raufen, ebenso wie die Schweinekoben, die Einrichtung der Geflügelställe, Taubenschläge, Bienenstände sowie die Geräte, Pflug und Egge, Leiterwagen und Schubkarren, Futterstuhl und Putzmühle, Obstmahltrug, Mostpresse, haben sich lange und zum Teil bis heute in den alten, weitverbreiteten Formen erhalten, die womöglich ganz in Holz hergestellt wurden. Auf dem Schweinestall ist in Niederschwaben oft das gespaltene Holz aufgebeigt, unter einem Ziegeldach von eigentümlicher, typischer Form. In älteren Zeiten war die Stallfütterung gegen jetzt eingeschränkt, der Weidegang ausgedehnt, darum konnten die Ställe schlechter, licht- und luftärmer, und die Futterlageräume kleiner sein.

Die Einfahrt zur Scheuer ist überall zugleich Dreschteme. Neben ihr liegen die Heubarne und über ihr die Kornböden. Da die Einfahrt höher sein muß, als die Wohn- und Stallräume sind, reicht sie bei einstöckigen Einheitshäusern in den Dachstuhl hinein, bei den zweistöckigen in die Höhe des Oberstocks. Den Dachraum wünscht der Bauer natürlich möglichst frei von Querwänden und Stützbalken; und als Zwischenböden genügen ihm leicht aufgelegte Bretter. Bodenlücken, Garbenloch genannt, und ein Aufzug machen den Gebrauch der Dachböden so bequem als möglich. Die Flügel der Scheuertore, aus Brettern hinter einem Zimmerwerk von Quer- und Strebeleisten zusammenge-nagelt, haben oft noch die aus dem Altertum ererbte Einrichtung mit Drehsäulen, die oben und unten mit Zapfen in einen Pfannen- oder Ringstein eingreifen. Oft ist in den einen Flügel noch ein kleinerer Türflügel eingesetzt. Mit einem Querbaum wird das Tor von innen verammelt.

Die niederschwäbischen Bauern- und Weingärtnerdörfer im Neckarland sind jetzt eng und immer noch unregelmäßig gebaut; die Häuser mit Giebeln an der Gasse aufgereiht, oft noch getrennt durch Hofmauern mit überwölbter Einfahrt und ebensolchem Nebeneingangs, eine stattliche und sehr gefällige Anordnung, die Niederschwaben mit Franken und Thüringen gemein hat. Leider wird sie heutzutage oft als unbequem empfunden und an vielen Orten beseitigt. Der Hof liegt in der Regel neben dem Haus, das meist Wohnung und Stallung vereinigt, jene meist im Obergeschoß. Die Scheuer hinten oder dem Haus gegenüber. Mit der Mauer und dem Tor ist der Hof wohlverwahrt, und die Polizei braucht sich nicht über unverwahrte Dungstätten an der Straße zu ärgern.

Die Häuser, auch die älteren, erscheinen namentlich in den Weingärtnerdörfern alle schon halb städtisch. Zünftig gezimmertes Fachwerk mit weißgetünchten Füllungen. Das Holzwerk bloß oder, vornehmlich im Fränkischen, gestrichen mit Ochsenblut und Hausrot, was der Bauer selbst besorgen kann. Das Erdgeschoß ist meist massiv, in Bruchstein gemauert. Steiler Giebel mit vorkragenden Stockwerken. In manchen Gegenden sind die Schwellen und Balkenköpfe der Stockwerke, namentlich am Giebel, abgedeckt mit kleinen Vordächlein von Brettern oder Ziegeln. In rauheren Gegenden sind



die Fachwerkwände an den Wetterseiten von außen verschalt mit Brettern oder, wie im Schwarzwald jetzt allgemein, verschindelt. Die Dächer sind im Unterland längst überall mit Ziegeln eingedeckt, ältere meist mit Hohlziegeln. Die Giebel unbewohnter Dachstühle sind oder waren früher oft nur mit Brettern verschalt.

Die malerisch dankbarsten schwäbischen Bauernhäuser sieht man im Schwarzwald, auch noch in einem Teil des württembergischen; die altertümlichsten und primitivsten hier und da in Oberschwaben (Taf. 105, 106). Beide haben ein mächtiges steiles Strohdach über niederen Wänden. In Oberschwaben ist es ein einfaches, vierflächiges Walmdach mit First, der auf Säulen ruht, hohen Stämmen, die vom Boden bis zum First durch das Gebälke laufen. Von der Firstpfette hängen die Dachsparren herab in Gestalt roher Stangen. Im Schwarzwald ein langes Satteldach, oft mit wellig eingesunkenem First, weil ohne Firstpfette gebaut; an den Giebelseiten ist es weit vorgezogen und im oberen größeren Teil abgewalmt. Eine Holzgalerie springt meist unter dem Walm vor, wie auch unter dem Dachüberhang der Langseiten gern gedeckte Gänge (Lauben) mit Brüstungen angebracht sind. Ueber der Giebelgalerie ist manchmal noch nach altem Herkommen der Dachraum offen, nur durch das Dach geschützt, das wie eine Haube über die Stirn des Hauses hereinhängt. Die Wände sind von Holz, meist Fichtenholz, mit wenigen Eichenstämmen für die Schwellen und Hauptpfosten; und das Holz hat da, wo es vor Regen geschützt ist, eine schöne zimtbraune Farbe, im Regen aber eine silbergraue, und überall einen samtartigen Schimmer. Wenn einzelne Abschnitte der Hauswände, etwa an Wohnung und Stall, ausgemauert und getüncht sind — statt der ursprünglichen Spuntwände aus Pfosten, Riegeln und vernuteten Bohlen, so wird das malerische Bild nur noch reicher und reizvoller (S. XVII).

Eine auffällige, malerisch wirkende Eigentümlichkeit der meisten Schwarzwälderhäuser ist die Einrichtung der Tenne im Dachraum, über den Ställen und selbst der Wohnung. Die Einfahrt geht von hinten, vom Berg her über eine Brücke oder eine Rampe. Diese Einrichtung scheint übrigens nicht sehr alt und in den Schwarzwald aus der Schweiz verpflanzt zu sein. In dem Dachraum, der erstaunliche Mengen von Heu und Stroh faßt, herrscht malerisches Helldunkel, in dem die Sonnenstäubchen tanzen. Im Erdgeschoß stoßen an die Wohnung nach hinten zu die Ställe und weiterhin der vorn offene Schuppen. Ein richtiger Schwarzwälder Bauernhof ist eine Welt für sich, mit allerlei Nebengebäuden: Milchammer nebst Brunnen, Mühle, Kapelle. So hat er auch seine eigene Glocke.

Man kann wohl sagen, solche Einheitshäuser seien erweiterte Sennhütten.

Andere malerische Typen sind das Allgäuerhaus mit seinem steinbeschwerten, flachen Satteldach aus Brettern oder groben Schindeln („Landern“), oft zweistöckig und hie und da auch mit Holzgalerien unter den Dachvorsprüngen. Dann das Haus der Bodenseegegend, ähnlich dem von Appenzell: Satteldach von Ziegeln, früher Schindeln, bretterschalte Wände und Giebel, rotgestrichen und bunt bemalt an den Deckleisten, Fensterläden und -brüstungen und an den verschalten Unterflächen der Dachvorsprünge und der charakteristischen Simsdachlein vor den Balkenköpfen der Stockwerke. Das Bauernhaus auf der Alb ist oft nur einstockig, Wohnung und Wirtschaft nebeneinander unter einem Dach, ursprünglich Strohdach, das über

dem Scheunentor emporgehoben ist. Die Wände von Fachwerk mit weißgetünchten Füllungen von Lehmstacken oder neuerdings von Backstein. Auf der Ulmer Alb kommen auch nackte Backsteinfüllungen vor, was an Norddeutschland erinnert. Die Strohdächer mit ihrem Moosanflug und der auf den First gepflanzten Hauswurz sind in Württemberg, selbst auf der Rauhen Alb, schon viel seltener geworden, als sie in Norddeutschland sogar in nächster Nähe großer Städte sind. Der Dorfteich, hier Hüle, Hülbe genannt, ist auf der wasserarmen Alb ein hochgeschätzter Besitz der Gemeinde.

Die Mehrzahl unserer alten Städte und Städtchen ist nicht etwa aus einem Dorf nach und nach erwachsen, sondern planmäßig gegründet von einem Grundherrn bei seinem Fronhof, seiner Pfalz oder Burg, bei einer Saline oder Brücke und Zollstätte, einem Kloster oder Stift. Zur Stadt gehört notwendig der Markt und die Befestigung. Durch sie und durch die Gewässer und die Landstraßen, außerdem noch durch die Kirchen mit ihren Friedhöfen, schließlich durch die Größe und Form der vom Grundherrn oder Unternehmer ausgeteilten Hofraiten und Baustellen wird der Stadtplan bestimmt. An die ummauerte Altstadt legten sich Vorstädte, die dann auch ummauert und noch später wohl von einem gemeinsamen äußeren Mauerring umschlossen wurden. Davor legten sich zuletzt die Gartenvorstädte des achtzehnten Jahrhunderts, die auch im neunzehnten Jahrhundert noch lange ihr stilles, bald ländliches bald vornehmeres Gepräge behielten, bis mit der Industrie und der Eisenbahn die Bauspekulation kam. Die Geschäftsstraßen aber waren einst bestimmten Betrieben eingeräumt; die Erinnerung daran hat sich oft im Namen einer Gasse erhalten.

Besonders reizvoll wirkt ein Stadtbild, wenn es sich im Wasser spiegeln kann, von einem Fluß belebt oder von einem See erweitert wird. Moderne Wehranlagen haben schon mehr als ein solches Bild geschädigt, zukünftige Kanalbauten werden vielleicht ihrer viele zerstören.

Daß die Rückseiten alter Häuser meist nur malerisch im Stadtbild wirken mitsamt ihren Rinnsteinen und Aborterkern, die modernen aber mit ihren Veranden von Eisenblech fast nie, ist für uns beschämend.

Die ehemaligen Festungswerke geben den alten Städten vornehmlich ihren historischen Charakter und malerischen Reiz, wo sie erhalten sind. Die Ringmauern bewirken ein geschlossenes Stadtbild, bilden gleichsam den Sockel der Fassade und verdecken die Rückseiten des äußeren Häusergürtels. Darüber erhebt sich dann in kühner Silhouette das Gewirr der Giebel, Firste, Türme. Auch von innen bereichern die Wehren, namentlich die Türme, überall das Stadtbild und schließen wirkungsvoll die Gassen für den Durchblick ab.

Leider hat man hie und da zwar den Torturm stehen lassen, alles übrige aber, den Torvorbau und die Anschlüsse der Ringmauer mit dem bedeckten Wehrgang, abgebrochen, so daß das Tor zwecklos und der Turm verloren dasteht. Dem Verkehrsbedürfnis der Gegenwart würden Durchbrechungen der Mauer neben dem Turm genügen, ohne das Bild ganz zu zerreißen. Wo noch der Graben und die Brücke vor dem Tor erhalten sind, wie in Nürnberg, Rothenburg und Dinkelsbühl, auf württembergischem Boden in Waldenburg, Vellberg, Waldsee, macht das Bild immer einen kriegsgewaltigen Eindruck. Die alten Festungsgräben, mit oder ohne Wasser, und die Wälle lassen sich zu höchst reizvollen Park- und Gartenanlagen benutzen, die Wälle auch zu Bauplätzen



für Villen, die durch ihre freie, aussichtsreiche Lage besonders begünstigt sind, oder zu Alleestraßen.

Reizvoll ist immer der Ueberblick über eine alte Stadt, den ein Turm oder eine nahe Anhöhe gewährt, der Einblick in die geschlossenen Höfe, die Blickwanderung durch die gewundenen Gassen und über die zwanglos geordneten Dachfirste, die den Rücken einer Herde gleichen. Die alten Kirchen, die immer nach Westen schauen, geben dem Ganzen Richtung.

Obwohl die meisten Städte planmäßig angelegt sind, sind die mittelalterlichen Stadtpläne doch nicht schematisch. Erst die Renaissance brachte die schachbrettartigen Stadtpläne mit geraden Straßen und rechtwinkligen Kreuzungen, eine Anlage, die auch ihre Schönheiten hat, Schönheiten strenger architektonischer Art, wenn nur dafür gesorgt ist, daß ein Schaustück als Zielpunkt den Straßendurchblick abschließt. Im Mittelalter hat man vorteilhafte rechtwinklige Baustellen auch an krummen Straßen gewonnen durch staffelförmige Aneinanderreihung. Gebogene Gassen waren beliebt, weil sie — wie eine Aeußerung aus dem sechzehnten Jahrhundert besagt — Schutz vor Winden geben und das Auge füllen, d. h. malerische Straßenbilder geben. Bei den Plätzen liebte man geschlossene Platzwände, wie auch bei den Gassen die geschlossene Bauweise selbstverständlich war. (Nur ein Traufwinkel war zwischen Giebelhäusern üblich.) Bauwiche wurden durch Torbögen geschlossen. Am liebsten wurde ein Platz seitlich neben einer Verkehrsstraße oder im Winkel zwischen zweien angelegt, so daß er vom Straßenverkehr ungestört blieb. Eingebaute Lage galt auch für Kirchen und Paläste nicht als unwürdig, doch wurde vor der Fassade womöglich ein entsprechend großer Platz frei gehalten. Vornehme Häuser wurden in der Barockzeit gern hinter einen Vorhof zurückgezogen. Straßenlauben, gedeckte Gänge mit Arkaden vor dem zurückgezogenen Erdgeschoß der Reihenhäuser bekamen oberschwäbische Städte schon im Mittelalter, wohl nach italienischem Vorbild, wenigstens an Hauptstraßen. Bei neueren Stadtgründungen, wie Freudenstadt und Ludwigsburg, sind solche am Marktplatz herangeführt worden (Lat. 106).

Eine kleinstädtische Gasse altväterischer Art ist voll unterhaltender Einzelheiten, Unregelmäßigkeiten, Besonderheiten und Sonderbarkeiten. Alles erscheint durch den Gebrauch geheiligt und mit der Nachbarschaft verwachsen. Nichts Unfertiges stört das Bild. Durch all die Spießbürgerlichkeit leuchtet eine Gutmütigkeit, deren der schwäbische Stamm sich rühmen darf, und bricht hier und da der Humor durch in Bildwerken und Wahrzeichen und Inschriften. Wieviel Laune steckt allein in den mannigfaltig figurierten Wetterfahnen!

Das städtische Bürgerhaus hatte ursprünglich wohl wie das Bauernhaus im niederschwäbischen Lente einen Hof neben sich mit Frontmauer, Einfahrt und Pfote. So noch heute mancher ehemalige Pflanzhof eines Klosters oder Stadthof eines Landedelmanns. Kleinbürger begnügten sich mit ihrem charakteristischen Reihenhause, das den Hof hinter und die Fassade im Erdgeschoß hatte. Die Wohnung wurde allgemein ins Obergeschoß verlegt, das Erdgeschoß diente dem Geschäftsbetrieb, der Dachraum als Speicher mit Abergelüken im Giebel. Im Erdgeschoß fand schon der kleine Durchfahrt hier und da ein Zwischengeschoß Platz, nicht wurde zwischen Wohnstock und Dachboden ein weiteres Stockwerk angeordnet und war mit der Dachtraufe wenigstens am Giebel, zum Dachstock angehängt. Die

Treppe lag neben dem großen unteren Ern oder auch außen im Hof, so namentlich die Wendeltreppen, die ein turmartiges Gehäuse umschloß. Im Hintergebäude wurde gegebenenfalls die Landwirtschaft betrieben, die bei kleinen Ackerbürgern aber auch im Vorderhause Raum fand. Eine Galerie verband oftmals das vordere mit dem hinteren Hause. Im Erdgeschoß des Vorderhauses lag naturgemäß nach vorn heraus die Werkstatt oder der Verkaufsraum, „Laden“ genannt oder auch „Gewölbe“, der Gaststall des Gasthofs. Malerwerkstatt war solch ein Betrieb, das geheimnisvolle Gewölbe des Apothekers, die rußige Werkstatt des Schmiedes mit ihrer Esse unter mächtigem Hängedach und mit dem äußeren Vordach, unter dem die Pferde beschlagen wurden; das Ladenfenster des Bäckers mit der Auslage auf dem Fensterbrett, dem oben ein Schutzdachlein entsprach. Kellerfenster zeigen die halbunterirdische feuchte „Dunke“ an, in der der arme Weber Tag um Tag verbringen mußte. Prellsteine schützten die Ecken der Einfahrt. Vor dem Hause neben der Haustür hat man gerne eine Bank, etwa auf dem zum Beischlag erweiterten Podest der Treppe. Neben der Treppe springt auch wohl der Kellerhals vor, und auf ihm sitzt öfters eine Art von Erker, der auch ins obere Stockwerk hinaufreicht. Am Wirtshaus hängt über die Straße herein ein Schild mit dem namengebenden Zeichen des Hauses, meist an kunstvoll geschmiedetem Arm, zur „Reklame“ wirksamer als jede moderne Wandaufschrift in noch so großen Buchstaben. Gerber- und Färberhäuser haben oft Holzgalerien, die als Trockengestell dienen. Speicherdächer haben geschlossene Reihen von Fensterlaken, eingeschobene niedrige Fensterwände. Und da eigentlich jedes Bürgerhaus im Dachraum einen Speicher bildet, so fehlt es auch hier nicht an mannigfachen Luken und Erkern. So in Rottweil, das an Schweizer Städte erinnert (Taf. 58).

Erker sitzen bei alten Häusern immer nur an Stellen, die einen Ausblick gewähren, vornehmlich an Straßenecken, und besonders häufig an Wirtshäusern. Balkone sind selten. Altane sind gewöhnlich bedeckt und stehen meist mit Freitreppen oder Laufgängen in Verbindung.

Das städtische Haus ist in der Regel wenigstens im Erdgeschoß massiv. Die württembergischen Bauordnungen drängen schon seit dem fünfzehnten Jahrhundert darauf. Das Fachwerk, meist von Eichenholz, ist im Querschnitt rechtwinklig bemessen, was für den Einbau der Fassade sehr in Betracht kommt. Jedes Stockwerk ist in der Regel nur aus einem Stockwerk und hat auf technischen Gründen über das untere vor, daher der Name Oberstock. An den Türschwelle sind zwei Stützpfeiler nötig. Das Hochstockwerk am Ausbrennen an der Wand war seit dem dreizehnten Jahrhundert in der ersten Stöckchen aus der Höhe der Fassade. Gestützt wurden die Vorprünge der Balken durch Kragbalken, sogen. Böge. An den ältesten Fachwerkhäusern, die noch erhalten sind, den sogen. gotischen des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts, bilden diese Böge fast den einzigen Schmuck. Sie sind mit sorgfältig gearbeiteten Schnitzereien versehen. An den Erker sind sie verknüpft und bilden sorgfältig gearbeitete Zwickelbögen innerhalb der Wand mit einer kleinen schmalen Kopfe der Höhe der Fensteröffnung. Diese Zwickelbögen sind eine Art von Schmuck. Die schmucklosen Häuser stehen weit zurück. Diese sind im Innern und außen mit einem Fachwerk versehen, das die Fensterlaken aus-



gezapft. So entstehen breite Fache, die mit geweißtem Leinwandbrettern oder Brettern aus dem Norden mit Bohlen ausgefüllt sind und der ganzen Fassade den Eindruck behäbiger Sicherheit geben.

Die Ausschlüsse setzen sich auch an der Giebelwand fort und das Dach folgt ihnen, so daß es in der Seitenansicht sich staffelförmig nach oben verbreitert. Gedeckt war es früher meist mit Holzriegeln, und zwar in einfacher Lage, mit viel Mörtel, die Höhlungen nach oben, oder durch glatte Platten. Kurze Sparrenstücke, Aufschieb-linge, die am Fuß der Sparren aufgesetzt sind, bewirken eine flachere Ausladung des Dachrandes und eine anmutige Einziehung der Giebellinie. Ähnlich wirken Walme. Die Fenster sind bei alten Häusern nur vor den heizbaren Räumen verglast, und zwar mit kleinen Butzenscheiben in Bleifassung, sonst nur etwa mit Holzgitterwerk oder Läden verwahrt.

Der Geschmack des Zeitalters der Renaissance hat dem Holzfachwerkhaus zwar reiche Zier gegeben, aber den Stil der Zimmerkunst verdorben. Derbe und krause Schnitzerei breitet sich über das ganze Holzwerk aus, in willkürlichen, oft dem Steinbau oder auch der Schreinerei entlehnten Formen, neben gut zimmermäßigen, die zum Teil uraltertümlich wirken (Flecht-muster, Kerbschnittmuster, Fratzen, Zauberscheiben). Die Büge werden zu Konsolen, die Pfosten zu Pilastern. Die Ausschlüsse schrumpfen immer mehr zusammen und werden schließlich zu profilierten Gesimsen. Das Fachwerk wird in spielerischer Weise als Füllwerk, namentlich in den Fensterbrüstungen, angewendet, oder auch bloß nachgeahmt mit ausgesägten Brettern. Reiche Ausbildung erfahren die Erkerrahmen der Wohnstuben-fenster: Konsöhlen stützen die Brüstung, die Pfosten werden zu Pilastern oder Säulchen, den Sturz schmückt eine zierliche Verdachung. Eine große Konsole stützt den Dachschoß oben an der Giebelspitze, aus dem die Wetterfahnenstange aufragt. Manchmal findet man noch Spuren von Bemalung in den weißen Fachwerksfüllungen: Randstreifen, Pflanzenornament, naive Figuren.

Leider sind im neunzehnten Jahrhundert die meisten Fachwerkfassaden verputzt worden, um massive Bauart vorzutäuschen, was die Geschosse dann Lügen strafte.

Neben schmalen Giebelfassaden kommen überall auch breite Trauffassaden vor, wo der Bauplatz es gab.

In den Städten Oberschwabens sind die besseren Häuser massiv in Backstein aufgeführt und verputzt unter Anwendung verschiedener Verzierungstechniken, wie Rauhputz, Malerei al fresco u. s. w. Auch im Unterland findet man hier und da herrenmäßige Häuser in Stein gemauert, mit Werksteinfassaden, Treppen- oder Volutengiebeln, stattlichen Portalen, oft von burgähnlichem Charakter. Die steinernen Türgestelle der Renaissance haben oft Kehlrahmen mit zwei Seitensitzen darin; kleinere noch die gotische Form mit geradem Sturz auf Eckkonsolen und umlaufendem Stabwerk. Die Fenster, mit Vorliebe paarweise gekoppelt, haben steinerne Kreuzstöcke mit Kehlprofilen gotischer Art. Beliebt sind kleine Guckfenster und Lichtlöcher neben Fenstern und Türen.

Dachaufbauten mannigfacher Art, Lucken, Fenstererker, Brandmaurgiebel, Zwerchstöcke mit Giebeln, Türmchen und Glockenstühle, Kaminköpfe beleben den Umriß der alten Hausdächer und bilden oft oberhalb schlichter Wände erst eine reichere Architektur.

Die Dachkehlen wurden nicht mit Blech eingedeckt, sondern kunstgerecht mit dem Deckmaterial des Daches.

Im achtzehnten Jahrhundert schreibt der fran-zösische Geschmack niedrigere Häuser vor mit

ringsum gebrochenen Mansarddächern — eine Dachform, die in Deutschland auch auf Satteldächer mit Giebeln übertragen wird —, oder später auch wieder einfachen Walmdächern von geringer Erhebung. Das Bürgerhaus des neunzehnten Jahrhunderts bis über die Mitte ist so schlicht als möglich mit glatten Wänden und Dachflächen und doch ansprechend in seiner Anspruchslosigkeit und seiner Anpassung an seinesgleichen. Es sind Wohnungen für gebildete, aber einfache Leute. An Häusern des achtzehnten Jahrhunderts sind manchmal die Geremse der Fenster im Erdgeschoß — meist ausgebogene Korb-gitter — neben dem Oberlichtgitter über der Haustür der einzige Schmuck. Dazu kamen sonst auch kunstvoll geschmiedete Spiegelhalter und Klingel-züge und hübsch ausgebildete blecherne Rinnenkessel oder Wasserspeier der Dachrinnen, die übrigens in der deutschen Renaissance am reichsten und abenteuerlichsten ausgebildet waren. Die Haustüren sind an besseren Häusern meist zweiflügelig, in gestemmer Arbeit ausgeführt, auch wohl beschnitzt, die Fenster-läden meist mit Jalousien versehen.

Eine alte Kirche ist oder war früher ein Denkmal aller Jahrhunderte, die darüber hingegangen sind. Jedes Zeitalter hat darin seine Weihegaben und Denkmäler hinterlassen, und es ist schade um ein jedes Stück, das dem Verfall überlassen und hinausgeworfen wird. Man sehe eine Kirche, die sich diesen ganzen Schatz bewahrt hat, wieviel sie dem heutigen Besucher zu sagen hat! Nicht nur die Gedenktafeln der Toten wurden in der Kirche aufgestellt oder -gelegt, sondern auch die Siegeszeichen des Kriegs, Erinnerungsstücke besonders fetter oder magerer Jahre und die verschiedensten Merkwürdigkeiten, wie der ausgegrabene Mammutzahn, der als Horn des Einhorns galt, oder das Bild der Familie, die eine seltene Kopffzahl erreicht hatte. Fahnen und Rüstungen hingen früher in den Hauptkirchen der Reichsstädte, in den Hofkirchen der Fürstensitze und den Grabkirchen des Adels.

Die Alten waren in der Kirche noch zu Hause, und sie liebten es, sich darin häuslich einzurichten, in geschlossenen Stühlen, die der Familie erbeigen oder der Zunft, dem Stande vorbehalten waren. Das war künstlerisch viel günstiger als die heutige allgemeine Gleichheit und Oeffentlichkeit. Und wenn es auch der Henker war und seinen Stuhl ganz hinten unter der Treppe hatte, er hatte doch seinen Platz, wo er nicht fehlen mochte.

An- und Einbauten jeder Art wurden stets in dem jeweils herrschenden Geschmack so gut als möglich und natürlich auch mit künstlerischer Rücksicht auf das vorhandene Alte ausgeführt. An Nachahmung eines vergangenen Stils dachte niemand. Uns steht heute dasselbe zu. Aber es ziemt uns auch, das überlieferte Bild, z. B. eines Kirchturms, nicht ohne Not zu ändern, sondern es pietätvoll zu erhalten, wie es ist, wenn es uns auch vielleicht nicht ganz gefällt. Der Geschmack wechselt; ein Denkmal ist etwas Bleibendes und Unveränderliches. Die verschiedenen Dachformen der Kirchtürme sind nicht nur bezeichnend für das Ortsbild, sondern auch für die Entstehungszeit: im Mittelalter anfangs stumpfe Pyramidendächer auf gedrunghenen Türmen, dann immer höhere und schlankere. Am schlanksten wirken die achteckigen Spitzdächer, die sich auf oder hinter vier Giebeln erheben. Daneben schuf man aber auf wehrhaften Dorfkirchentürmen niedere Satteldächer zwischen zwei, meist abgetreppten Giebeln. In der Renaissancezeit Hauben von geschweiftem Umriß mit Metall- oder Schieferdeckung; so auch im Barock







die Kirchhofmauer gehört ein richtiges Hoftor, manchmal mit einem Bogen über demselben. Die alte Kirche ist in der Regel ein schlichter Wehrgang, von Wällen und Torturm und sogar mit nassem Graben und Brücke vornen. Nach der Reformation wurden zunächst die städtischen Friedhöfe hinaus vor das Weichbild verlegt; auch hier ummauert, mit Flächmischen oder Arkaden, worin anspruchsvollere Grabmäler Platz fanden, und mit stattlichem Torbogen. Eine schlichte, nicht zu kleine Kapelle für die Leichenfeiern durfte auch hier draußen nicht fehlen, und außerdem ein großes Steinbild des Heilands am Kreuz. Die Grabmäler schlossen sich an manchen Orten einer herkömmlichen Grundform an, in Franken öfters der der Grabdeckplatte, an deren Kopfende hier und da, z. B. in Oehringen im achtzehnten Jahrhundert, noch ein barock geformtes Steinkreuz stand. An anderen Orten waren schmiedeeiserne oder hölzerne Grabkreuze üblich, vorzüglich auf dem Lande. Es ist nicht zu leugnen, daß unseren heutigen Geschmack die antikisierenden Steindenkmäler — in Form von Altären, Säulen, Obelisken, Sarkophagen u. dergl. — wieder besonders ansprechen, obwohl manche Requisiten des damaligen Gräberschmucks, so die Aschenurnen, Fackeln und der Mohn, nicht den christlichen Anschauungen und Sitten entsprechen. Ist es, weil etwas von der „Einfalt und stillen Größe“ der Antike noch im späten Abbild leuchtet? (Taf. 5. 10. 14.)

Ein großer Vorteil der alten Friedhöfe ist ihre mäßige Größe. Lieber legte man ihrer mehrere an, für jedes Kirchspiel einen eigenen, als einen übergroßen „Zentralfriedhof“.

Was ursprünglich kaum beabsichtigt war, das Heranwachsen der Zypressen, Trauerweiden, Hängeeschen und anderer Zierbäumchen vom Gräberschmuck zu großen Bäumen, hat im neunzehnten Jahrhundert unseren Friedhöfen die malerische Schönheit eines Parkes und die künstlerische Stimmung eines Totenhains gegeben. Wenn der Friedhof aufgegeben wird, ist ein alter Park fertig, dem man am besten das Gepräge des alten Friedhofs läßt, zumal wenn er an einer Kirche liegt. Wenige Verkehrswege und wenige Spazierwege im Anschluß an das alte Wegnetz, weite Rasen- und Efeuteppiche um die dauerhafteren von den alten Grabdenkmälern, die dann auch nicht mehr so leicht unordentlich aussehen wie zwischen den vielen schnurgeraden Wegen.

In katholischen Gegenden sind oft die landschaftlich schönsten Punkte geschmückt mit Wallfahrtskapellen und Stationen oder kleinen Feldkapellen unter Bäumen.

Rathäuser gibt es in den Städten seit dem Mittelalter, in den Dörfern erst seit dem sechzehnten Jahrhundert und späterer Zeit. Das Rathaus enthielt in alter Zeit nicht nur die Gerichtsstube — heute Ratsaal — und die Schreibstube und Registraturkammern, sondern auch einen Tanzboden und im Erdgeschoß eine schuppenartige, offene Markthalle, die heute meist als Spritzenschuppen dient. Der Ausgang war gewöhnlich außen, bildete mit seinem Podest zugleich eine Altane oder Kanzel und führte zunächst in einen sehr geräumigen Ern mit Säulen, Unterzügen und Deckenbalken. Den äußeren Schmuck bildete zum mindesten eine Uhrtafel und am Giebelfirst ein Glockentürmchen. Die Ratsstube war verläuft an Wänden und Decke, geschmückt mit einzelnen fein gemalten Fensterscheiben.

Aehnlich einem Rathaus erscheint hie und da auch das alte Schlachthaus mit offener Halle unter Wohnräumen. Ebenso die Brotlauben, Salzstadel, Tuchhallen, Zeughäuser, Münzhäuser u. s. w.

Hübsche Wachtstuben mit Kolonnaden oder Arkaden hat das achtzehnte Jahrhundert, auch anfangs noch das neunzehnte geschaffen; so auch Wacht- und Wohnhäuschen für Straßen- und Brückenwächter.

Vor dem Rathaus, auf dem Marktplatz stand in der Regel ein besonders stattlicher Laufbrunnen.

Der Brunnen wurde von den Alten mit der Liebe, die er verdient, ausgebildet, vornehmlich der immer fließende Röhrenbrunnen, doch auch der Schöpfbrunnen, sowohl in der schlichten Gestalt der vorn offenen Brunnenstube, wie als Ziehbrunnen mit Kette und Rad, die die primitive Einrichtung des Schwingbaumes ersetzt haben. Doch kommt letztere heute noch auf der Alb vor. Der monumental ausgebildete Ziehbrunnen hat einen gemauerten oder kunstvoll ausgemeißelten Kranz als Mündung des Schachts und ein Radgestell von Holz, Schmiedeisen oder Stein, das oft mit einem Dächlein abgedeckt ist. Es wurde wie auch der Schwingbaum des Pumpbrunnens Galgen genannt. Der monumentale Laufbrunnen ist entwickelt aus dem primitiven Röhrenbrunnen der Bauern, bestehend aus einem hohlen Stamm oder „Stock“ mit angesetzter Rinne oder Rohr und dem Trog, aus dem das Vieh saufen kann. Aus dem Trog wird ein Bassin von Stein oder Gußeisen, der sog. Kasten, Fischkasten. Der Stock wird zur steinernen Säule. Das Rohr wird aus Messing gegossen und gestützt von schmiedeisernem Träger. Der Brunnen wird an eine Wand oder Futtermauer gerückt, etwa in eine Nische; oder frei aufgestellt in zentraler Form, die Säule bekränzt von vier und mehr Röhren, mitten hineingestellt in den achteckigen Kasten und bekrönt mit einem Wappen- oder Heiligenbild oder später einer allegorischen Figur oder einem Fürstenbildnis. Wappen, Inschriften und Sinnbilder schmücken auch die Felder des Brunnenkastens.

Es ist wunderselten wahr, daß diese alten Monumentalbrunnen dem Verkehr im Wege stehen; sie stehen vielmehr da, wo der Verkehr sich teilt, im toten Winkel, den auch die Schulbuben für ihren Schneemann zu finden wissen. Nie stehen oder standen sie im Mittelpunkt des Platzes, immer seitab, vor einer Rückwand, und nie in der Mittelachse der Fassade eines Hauptgebäudes. Empfehlenswert ist die schweizerische Sitte, die alten Brunnen mit Blumen in Töpfen auszuschnücken. Nie sollte dem Brunnentrog das Wasser vorenthalten werden, womöglich auch dem Stock nicht der beständige Strahl.

Das Amthaus erscheint in der Regel als ein Herrenhaus, dessen Amtsräume äußerlich nicht besonders hervortreten. Das Pfarrhaus hat wieder seinen eigenen typischen Charakter, oft auch noch Ueberreste von dem Pfarrhof mit eigener Landwirtschaft. Die Schule ist in der Regel ein neuzeitliches Gebäude. Das Spital ist nicht selten noch ein klosterartiges Gehöft mit Kapelle, Refektorien, kreuzgangartigen Korridoren, Zellen und größeren Stuben. Hie und da lag wohl auch die Kapelle vor dem großen Saal als dessen Vorraum, und war die Einrichtung getroffen, daß man von einigen Krankenstuben durch Fenster an den Gottesdiensten der Kapelle teilnehmen konnte.

Die Klöster sind für sich abgeschlossene Siedelungen, und geschlossen wirken sie auch als Architekturbilder, von einer hohen Gartenmauer eingefast und einen geschlossenen Hof umfassend. Nur die Kirche ist zugänglich, und auch die manchmal nicht bei Nonnenklöstern. Ihr Turm oder Glockentürmchen aber ragt aus der Gebäudegruppe hervor als Wahrzeichen des



Gotteshauses. Bei den Abteien und Prioraten, die einst Territorialherrschaft besaßen, liegt vor dem Kloster ein Amts- und Wirtschaftshof mit Ringmauer und Tor; in ihm steht auch das Gasthaus und die Brauerei. Gerade solche Höfe sind oft noch besonders altertümlich und malerisch bis heute geblieben.

Die Kelter ist gewöhnlich eine weite Halle mit verhältnismäßig niederen Wänden und hohem Dach, dessen Stuhl innen offen liegt, weiten Toren und Holzvergitterten Fenstern. Darin standen bis vor kurzem überall die alten eichenen Pressen mit mächtigen Kelterbäumen. An Nebenräumen gibt es nur etwa eine heizbare Stube. Der Betrieb der Pressen mit den Spindeln, die mit Drehbäumen aufgewunden werden, entwickelt, namentlich bei nächtlicher Beleuchtung, eigenartig malerisches Leben.

Aehnlich ist die äußere Gestalt der alten Zehntscheuern, Ziegelhütten und Schafhäuser. Auch die städtischen Schießhäuser stellten sich in ziemlich typischer und meist malerischer Gestalt dar. Ebenso die Bierkeller mit Gartenwirtschaft und Kegelbahn.

Unsere alten Schlösser, die ehemaligen Burgen, sind — als Berg- oder als Wasserschlösser — angelegt vor der Zeit der Feuerwaffen, aber meist umgebaut in Rücksicht auf diese. Aeltere Bestandteile sind die Ringmauer mit dem Wehgang und der Turm, der meist an der Angriffsseite und beim inneren Tore steht. Dazu gehört meist noch ein äußerer Mauerring mit Wehgang, die sog. Zwingermauer, aus der Türme und Halbtürme vorspringen, bestimmt zur Flankenbestreichung. Um ihn zieht sich der Wassergraben. Bei Bergschlössern genügt ein trockener Graben an der Angriffsseite. Die Zugbrücke ist selten mehr erhalten, meist ersetzt durch eine gewöhnliche Brücke von Holz oder Stein. Oft ist auch der Graben zugeschüttet, sehr zum Nachteil des ganzen Bildes. Alt ist oft auch noch das Wohnhaus des Burgherrn, der sog. Palas, meist ein Steinhaus, mit der Kemenate — dem heizbaren Kaminraum — und der Küche, deren Deckengewölbe in den hohen Rauchschlot mündet. Andere Wohn- und Nutzgebäude sitzen meist auf der Ringmauer und wirken, weil sie deren gekrümmtem und gebrochenem Zuge folgen, auch bei ganz schmuckloser Ausführung höchst malerisch. Daß der hohe Turm bei Bergschlössern gewöhnlich an der oberen Seite steht, ist künstlerisch vorteilhaft, erklärt sich aber aus Gründen der Befestigungsmacht. An dem Tor lag regelmäßig ein leichter, befestigter Wirtschaftshof, die sog. Vorburg. Hier stand meist auch die Burgkapelle und später das Amtshaus.

Das Feuergeschütz hat bewirkt, daß die wichtigsten Verteidigungswerke nach unten rückten: die frontalsicheren Wälle und Basteien mit ihren Kasematten. Niedrig und breit hingelagert wirken sie weniger malerisch als die älteren Wehren mit ihren Türmen, die übrigens nicht auch schon im Feuerkriege wenigstens für Hochschützen eingerichtet sind. Zu Zeit der Bergburgen hat man wohl noch eine stählere Wirkung beabsichtigt, vor allem aber schwerkmetallische Angriffswaffen festgelegt. Am Ausgang des Mittelalters aber hat man offenbar den mittelalterlichen Kern der kühn errichteten Burgenbilder imphalen und heroisierend dargestellt, indem man den befestigten, turmartigen Stadt- oder Bergburgen nur noch dazu geschweigt was schon die Natur. Das Malerische in der Betrachtung ist mittelalterlich.

Als charakteristisches Schmuckelement wirken die spätmittelalterlichen Burgen und Schlösser: die Klombögen, auf denen die Wehginge ruhen, in der

Erscheinung wie im Zweck romanischen Simsbogenfriesen ähnlich. Zierlich und reizvoll wirken auch die kleinen Erker mit Gußloch im Boden, die durch die Straßensicht nach unten einen prägnanten Eindruck haben. Mannigfache, oft merkwürdige Formen zeigen die Schießscharten und Kanonenlucken. Die Schießkammern haben oft Seitensitze gleich den Fensterkammern im Steinhause.

Liegt zu Füßen der Burg eine Stadt, so ist sie durch Schloßmauern im Wehgang von der Burg abgeschlossen. Ein einzelner Warturm steht meist isoliert auf einer Anhöhe, von der wichtige Straßenzüge übersehen werden können.

Es ist ein romantisches Vorurteil, daß eine Ruine im allgemeinen malerischer sei als eine wohlbewohnte Burg. Malerisch ist zwar der Verfall, doch nur bis zu einem gewissen Grade; mehr noch das Vordringen der lebendigen Natur, die das Meistens überhand nimmt. Aber das romantische Idyll will ganz ihren eigenen Arbeiten, die es erhalten sollen: zufällige Ausbesserungen, Weg- und gärtnerische Anlagen, die meist das historische Bild, die alten Zugänge, Sperren und Wehren, verwischen. Ohne Pflege geht der Verfall freilich reißend schnell — namentlich wenn die Dorfbewohner nachhelfen, indem sie die Ruine als Steinbruch benützen.

Im sechzehnten bis achtzehnten Jahrhundert liebte der Adel und das städtische Patriciat burgartige Paläste — dies die meist so genannten Schlösser — mit Ecktürmen und inneren Arkadenhöfen; und die bürgerlichen Lusthäuser in Gestalt von kleinen Schlössern mit Ecktürmchen, Wassergraben und Zugbrücke, die doch niemand für ernsthafte Wehren halten konnte.

Die herabfallenden Gärten der Burgen sind heute gerade in dem jetzigen, meist überzogenen und teilweise verwilderten Zustand eine wunderbare Naturanlage. Die Anlage ist streng regelmäßig, eine Art von Auenpark mit Heckenwänden, Baumreihen, gemauerten Terrassen, Queren, Treppen und Fontänen. Schöne Parkanlagen sind fast ausschließlich im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert entstanden. Die Anlagen sind meist in der Art der Welschen und Alten nach. Andere, jüngere Gärten sind aber das größte Maß an der Natur selbst angegeben, während unter dem Titel der unregelmäßigen Landschaftsgärten angegeben werden war. Im kleinen nachgeahmt, wirkt er heute oft besser.

Die Anlagen unserer Burgen und Schlösser sind heute fast alle in einem Zustand der Verfall. Die Anlagen sind meist in der Art der Welschen und Alten nach. Andere, jüngere Gärten sind aber das größte Maß an der Natur selbst angegeben, während unter dem Titel der unregelmäßigen Landschaftsgärten angegeben werden war. Im kleinen nachgeahmt, wirkt er heute oft besser. Die Anlagen unserer Burgen und Schlösser sind heute fast alle in einem Zustand der Verfall. Die Anlagen sind meist in der Art der Welschen und Alten nach. Andere, jüngere Gärten sind aber das größte Maß an der Natur selbst angegeben, während unter dem Titel der unregelmäßigen Landschaftsgärten angegeben werden war. Im kleinen nachgeahmt, wirkt er heute oft besser.



Das Bild, das in der Vorführung erscheint uns heute besonders darum anziehend und vorbildlich, weil sie volkstümlich ist und weil sie malerisch wirkt. Volkstümlich im Sinne von national, trotz allen Anleihen bei den Alten und den Welschen, die auch sie zeitenweise, im Banne der akademischen Schule, gemacht hat; und volkstümlich im Sinne von populär; allgemein verständlich und geschätzt, muß sie zu ihrer Zeit gewesen sein, sonst hätte sie nicht in so umfassender Weise Stil sein können, Universalstil des Zeitalters. Sie konnte populär sein, weil sie sich an herkömmliche, örtliche oder allgemeine Typen hielt, die immer feiner und reicher ausgebildet wurden. Bauherren und Baumeister waren weit entfernt, Neues und Eigenartiges um jeden Preis schaffen zu wollen. Sie wollten nichts weiter, als zweckmäßig und geschmackvoll bauen, formen und bilden. Wenn in neuerer Zeit ein Bauwerk mit der Absicht malerischer Wirkung geschaffen wird, ist der Erfolg meist unbefriedigend. Man merkt die Absicht und ist verstimmt. Das Malerische erscheint gesucht und wirkt unwahr, unruhig, geschmacklos. Die Alten haben ohne Zweifel auch in vielen Fällen malerische Wirkungen angestrebt, anziehende Blickpunkte geschaffen, kühn bewegte Silhouetten, reiche Durchblicke mit Verkürzungen und Ueberschneidungen. Die ganze Spätgotik ist malerische Architektur; und das Barock noch mehr, am meisten bei der inneren Ausstattung katholischer Kirchen. Plastischer Sinn beherrscht die Baukunst, sooft die Antike, der Klassizismus herrscht; malerischer, sooft unsere nationale Art sich durchsetzt. So auch heute wieder. Malerisch ist, was sich zur Darstellung mit malerischen Mitteln eignet, in der Welt des Bauwerks ebenso wie in der Natur. In der Natur ist es die scheinbar zufällige und ungeordnete, in Wirklichkeit gesetzmäßige und harmonische Mannigfaltigkeit der Formen und der Farben. Unregelmäßige Umrisse, kontrastierende oder auch einheitlich abgetönte Farben, „Farbenstimmung“, wie Licht und Luft sie bewirken. In der Baukunst wirkt malerisch, was natürlich aussieht und charakteristisch wirkt, das Zufällige, Formen- und Farbenreiche; unmalerisch, was aus dem landschaftlichen Bild herausfällt, vielleicht gerade durch seinen Formen- und Farbenreichtum, und was den Abtönungsversuchen der Natur widersteht. Unmalerisch ist eine Drahtleitung, ein Drahtzaun, ein buntgemustertes Zementziegeldach, eine Fassade von Ziegelmosaik, das in seiner Umgebung zu bunt und zu neu wirkt, weil es gar zu dauerhaft ist, dauerhafter als die Dinge, die wir sonst zu sehen gewohnt sind. So auch ein Fußbodenbelag mit modernen Fliesen in einer altersgrauen Kirche. Warum es den Alten besser gelungen ist, malerisch zu bauen? Vielleicht weil sie dabei weniger die Elemente alles Bauens, Zweck, Material und Technik, außer Auge gelassen haben. Unsere jüngstverflossene Baukunst war zu schulmäßig, zu gelehrt, oft unkünstlerisch und untechnisch geworden. Von den

Vorfahren mußten wir erst wieder lernen, daß auch eine glatte Wand schön sein kann, daß auch das Dach künstlerisch in Betracht kommt, daß es in einem räumlichen Verhältnis zu dem übrigen stehen muß und ein wichtiges Mittel des Ausdrucks ist; und daß auch untergeordnete Dinge wie die Fensterverglasung und die Fensterläden oder die Kaminköpfe bei dem künstlerischen Ausdruck des Gebäudes mitsprechen und künstlerischer Durchbildung wert sind; ja sogar die Grundwahrheit, daß das Außere eines Gebäudes zunächst nur die Kehrseite des Innern, daß Baukunst in erster Linie Raumkunst und in den meisten Fällen nur Nutzkunst ist.

Weil wir heute alle mehr oder weniger die Welt mit Maleraugen sehen, überall Bilder sehen, darum freuen wir uns aller unverkünstelten Natur, aller charakteristischen Staffage, darum sind wir auch empfindlich geworden gegen die Störung der Landschaft oder eines altertümlichen Architekturbilds durch unpassendes Bauwerk, gegen die Freilegung eines Baudenkmals und gegen die Ausleerung eines Innenraumes von mannigfaltiger historischer Ausstattung, gegen den Eifer um Stilreinheit und Stileinheit. Die malerische Anschauung liebt eben Fülle im Raum und sieht die Dinge gern in Rahmen und vor Hintergründen, während die plastische Anschauung den Gegenstand isoliert und vom Raum absetzt.

Wir sind in der Wertschätzung der Denkmäler bis zu den typischen und kleinen Dingen, den Denkmälern der Alltagskunst, vorgedrungen. Künstler wie Schwind, Richter, Spitzweg, Th. Schütz und Dichter wie Mörike und Keller haben uns diese Welt sehen und lieben gelehrt. Wir empfinden die Gemütswerte, die darin stecken, und achten die Gesinnung, die daraus spricht. Wir sehen vor unseren Augen eine Welt, aus der wir selbst hervorgegangen, eine Heimat, schwinden; nicht ohne Wehmut, aber unverzagt, in der Erwartung einer neuen, größeren Kultur, der wir entgegengehen. Wir wollen aber aus der alten Welt herüberretten, was zu brauchen ist, und das ganze Erbe der Vorfahren nützen.

Was in diesen Blättern vorgeführt wird, sind nur Stichproben aus der Fülle volkstümlicher Kunstdenkmäler, die in Württemberg heute noch vorhanden sind. Wenn diese Veröffentlichung ihren Zweck erfüllt haben wird, den Sinn für diese Schätze in weiteren Kreisen unseres Volkes zu wecken, dann wird sich erst zeigen, wie viel des Guten überall noch verborgen ist.

Hoherfreulich war doch schon der erste Erfolg unseres Aufrufs. Allen, die ihm Folge geleistet und zu der Sammlung dieser Bilder beigesteuert haben, sei hier noch einmal und öffentlich gedankt. Ein besonderes Verdienst hat sich der frühere Mitarbeiter der Beratungsstelle, Herr Regierungsbaumeister Schuster, um die Sammlung und Sichtung des Bilderstoffes erworben.

Gr.





Schwarzwaldbauernhaus

## INHALTS-VERZEICHNIS

Aalen. Kirchturm 87.  
 — Wirtshausschild 46.  
 Alpirsbach. Holzfachwerkhaus 55.  
 Altensteig. Erker 63.  
 — Schloß 64.  
 Altshausen. Kapelle 101.  
 Ammerhof bei Tübingen 59.  
 Asperg siehe Hohen-Asperg.  
 Backnang. Ansichten 18.  
 — Rathaus 18.  
 Balingen. Gartenhaus 56.  
 Bebenhausen. Ansicht 52.  
 Kloster 53.  
 Beihingen bei Ludwigsburg. Altes Schloß.  
 Hoftor 1.  
 — Vom alten Schloß 25.  
 — Straßenbild mit Kirche 28.  
 Benningen bei Marbach. Hauseingang 15.  
 Bergenweiler. Schloßchen 86.  
 Berlichingen. Straßenansicht 78.  
 Berröck mit dem Hohmantel der Burg 10.  
 Besigheim. Ansicht von Osten 1.  
 Blick auf Rathaus und Brücke 14.  
 Fußbrücke und Rathaus 16.  
 Kelter 24.  
 Stadtbild von der Enz aus 27.  
 — Stadtbild an der Enz 28.  
 Biberach a. R. Amtgericht 100.  
 — Haustüren 16.  
 — Marktplatz mit Stadtkirche 100.  
 — Weinreithaus bei der Stadtkirche 100.  
 Blaubeuren. Partie vom Kloster 99.  
 — Teilansicht vom Kloster 98.  
 Boblingen. Vom See aus gesehen 26.  
 Bonnhilghem. Oberes Tor 26.  
 Botenheim. Deutscher Hof 1.  
 — Hoftor 1.  
 Brackenheim. Rathaus 29.

Brackenheim. Schloß 29.  
 Braunsbach. Schloß und Kirche 75.  
 Brenz. Schloß 86.  
 Brücken 13. 18. 24. 26. 28. 34. 43. 55.  
 62. 63. 70. 74. 77. 78. 86. 106.  
 Brunnen. 9. 23. 24. 32. 33. 41. 44. 47.  
 50. 54. 67. 71. 73. 77. 85. 89. 94. 95.  
 100. 102. 104.  
 Buchenbach. Steinhaus 75.  
 Burgen siehe Schlösser.  
 Calw. Brückenkapelle 62.  
 — Häuseransichten 63.  
 Cannstatt. Kursaal 4.  
 — Wasserhaus am Wehr 7.  
 Crailsheim. Gesamtansicht 80.  
 — Hauptstraße mit dem Stadtturm 80.  
 — Häuseransichten 80.  
 — Haustor 81.  
 — Spital 80.  
 — Wehrturm 81.  
 Dettingen an der Enns. Hofeinfahrt 51.  
 Ditzingen. Konstanzer Kirche 19.  
 Dorfkirche, Oberschwabische 105.  
 Dattensberg. Heiliggeist 11.  
 Ellwangen bei Nögling. — Hof 62.  
 — Rathaus der Mitte 86.  
 Ebingen. Altes Stadttorhaus an  
 Ulmgen a. D. Stadtbild 86.  
 Ellwangen. Hauptstraße 101.  
 — Aelterer Schloßhof 91.  
 — Häuseransichten 82. 83.  
 — Sandbergstraße 86.  
 — Langstraße 84.  
 — Schloß. Außen-Torhaus (Hof) 84.  
 — Schloßberg. Wehrtürme 82.  
 Spitalhof 84.  
 Torhaus 81.

Erbach. Brunnen im Schloßhof 99.  
 Erker. 7. 12. 22. 23. 26. 32. 33. 35. 36.  
 56. 58. 63. 76. 79. 86. 93. 94. 98. 99.  
 101. 103. 106.  
 Eßlingen. Alte Gasse 12.  
 — Altes Rathaus 12.  
 — Hof von der Neugasse 14.  
 — Ansicht des Rosenhofes Hof 10.  
 — Ansicht des Hofes der  
 Franziskuskirche 44.  
 — Postkutschhof 10.  
 — Gartenterrasse bei der Kirche 14.  
 Hauspforten 9. 45.  
 — Hof der Kirche mit Kamin- und  
 Wehrbauwerk 10.  
 Stadtkirche mit Turm 14.  
 — Neues Rathaus 11.  
 — Schlosserbau Hof 12.  
 — Spitzer Hofhof 11.  
 — Wasserbauwerk unter dem  
 Ufer 11.  
 — Wehrturm 11.  
 Eßlingen. Hof 10.  
 Gärtingen. Freizeitanlage 4.  
 Gärtingen. Straße 10.  
 Gärtingen. Hof 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21.  
 22. 23.  
 Gärtingen. Hof. Hof mit zwei  
 Höfen 10.  
 — Hofhof 10.  
 Gärtingen. Hofhof Hof Hof.  
 — Hofhof 10.  
 Gärtingen. Hofhof Hof Hof.  
 — Hofhof 10.  
 Gärtingen. Hofhof Hof Hof.  
 — Hofhof 10.  
 Gärtingen. Hofhof Hof Hof.  
 — Hofhof 10.  
 Gärtingen. Hofhof Hof Hof.  
 — Hofhof 10.



Gröningen. Schloß 81.  
 Gröningen mit Blick auf Hohen-  
 zollern 57.  
 Gröningen mit Blick auf  
 Kircheninneres 42.  
 Gröningen mit Treppenaufgang an der  
 Kirche 36.  
 Gröningen mit Bauernhaus 71.  
 Gröningen mit Kirche mit Kirchhofeingang 29.  
 Gröningen. Feldkapelle 101.  
 Gröningen im Zobergen. Ehemaliges  
 Hellerhaus 8.

**Haigerloch.** Stadtansicht 57.  
 — Schloßhof 57.

**Hall.** Alte Saline 71  
 — Einfahrt an der Johanniterkirche 73.  
 — Fischbrunnen 47.  
 — Gelbinger Gasse mit Josenturm 69.  
 — Gesamtansicht beim Sülversteg 70.  
 — Hauseingänge 46. 73.  
 — Häusergruppe und Fischbrunnen mit  
 Pranger am Markt 71.  
 — Inschriftstein im Spitalhof 29.  
 — Johanniterkirche 73.  
 — Ofen 47.  
 — Partie am Crailsheimer Tor 69.  
 — Partie am ehemaligen Stätt-Tor 71.  
 — Rathaus. Vorderansicht 70.  
 — Rathaus. Rückseite mit Blick auf die  
 Michaelskirche 70.  
 — Tor in der oberen Herrengasse 71.  
 — Torhaus 69.

**Haslach OA. Waldsee.** Bauernhof 105.  
 Hauseingänge, Haus- und Hofporten  
 siehe Tore.

**Hechingen.** St. Luzen 60.

**Heidenheim.** Partie vom Schloß 88.  
 — Pferdestall im Schloß 86.  
 — Wirtshausschild 46.

**Heilbronn.** Altes Schlachthaus 37.  
 — Aus der Kilianskirche 35.  
 — Ehemalige Katharinenkirche 42.  
 — Erker 7.  
 — Im Deutschen Hof 26.  
 — Im Kirchhöfle 35.  
 — Kaisersheimer Hof 37.  
 — Käthchenhaus 35.  
 — Kilianskirche, vom Marktplatz aus  
 gesehen 38.  
 — Rathausplatz 37.  
 — Straßenbild mit Turm der ehemaligen  
 Franziskanerkirche 37.

**Herbrechtingen.** Alte Brücke 86.

**Herrenalb.** Kloster. Paradies u. Kirche 64.

**Herrenberg.** Gesamtansicht v. Norden 66.  
 — Rathaus und Kirche 66.

**Heuchlingen.** Brücke 43.  
 — Schloß 41.

**Heutingsheim bei Ludwigsburg** 19. 22.

**Hildrizhausen.** Rathaus 61.

**Hirsau.** Nagoldbrücke 63.  
 — Ruine des herzoglichen Jagdschlusses  
 mit der Ulme 62.

**Hohen-Asperg.** Festungstor 16.  
 — Turm 68.

**Hohenheim bei Stuttgart.** Schloß 4.

**Hohenberg.** mit Hohen-Lenten im  
 Hintergrund 84.

**Hohenstadt.** Gesamtansicht 87.

**Hohen-Tübingen** siehe Tübingen.

**Hollenbach.** Schloß 79.

**Holzfachwerkhäuser.** 11. 17. 18. 20. 22.  
 23. 24. 25. 30. 31. 34. 51. 53. 55. 56.  
 60. 62. 63. 96. 104. 106.

**Horb.** Ansicht von Osten 61.  
 — Ansicht von Süden 61.  
 — Altes Steinhaus 60.  
 — Holzfachwerkhaus 60.  
 — Katholische Stadtkirche 61.

**Hornegg bei Gundelsheim.** Schloß 39.  
 — Portal 22.

**Ingelfingen.** Zollhäuschen 79.

**Isny.** An der Stadtmauer 106.  
 — Espantor 106.  
 — Straßenbild 106.  
 — Wassertor 106.

**Itzelberg bei Heidenheim.** Friedhof 88.

**Kapellen** siehe Kirchen.

**Kayh.** Dorfkirche 66.

**Keltern** 7. 17. 24. 34

**Kiebingen.** Friedhofkapelle 52.

**Kilchberg(Schloß) bei Tübingen.** Zwinger-  
 turm 91.

**Kirchberg a. Jagst.** Gesamtansicht 74.  
 — Hauseingang 74.  
 — Tor 74.  
 — Torhäuschen am Schloßeingang 74.

**Kirchen und Kapellen** 3. 4. 7. 12. 13.  
 17. 18. 19. 20. 27. 28. 29. 30. 31. 32.  
 37. 38. 41. 42. 44. 49. 50. 52. 57. 59.  
 60. 61. 62. 64. 66. 72. 73. 75. 76. 77.  
 80. 82. 85. 87. 88. 89. 90. 92. 98. 99.  
 100. 101. 103. 104. 105. 106.

**Kirchentellinsfurt.** Schloßesmühle (frü-  
 here Einrichtung) 53.

**Kirchhausen.** Inschrifttafel 19.

**Kirchheim i. R.** Totenleuchte 89.

**Kirchheim u. T.** Rathaus 104.

**Kißlegg.** Wurzachisches Schloß 106.  
 — Wolfeggisches Schloß 106.

**Kleinbottwar.** Kirche 42.

**Klein-Ingersheim.** Ofen im Schloß 47.  
 — Im Schloßhof 25.

**Klosterbauten** 1. 17. 32. 33. 53. 64. 72.  
 75. 78. 98. 99.

**Kochendorf.** Kinderepitaphe 32.

**Komburg.** Stift. Gesamtansicht von  
 Osten 72.  
 — Brunnen 73. 89.

**Köngen.** Neckarbrücke 43.  
 — Auffahrtsrampe an der Brücke 43.

**Künzelsau.** Ehemaliges komburgisches  
 Amtshaus 79.  
 — Ehemaliges Schloß u. Schloßmühle 79.  
 — Rathaus vor dem Umbau 79.

**Langenburg.** Schloßhof 73.  
 — Schloßeingang 73.

**Laufen a. d. Eyach.** Mühle 56.

**Lauffen a. N.** Hauseingang 41.  
 — Hausporten 45.

**Lauffen a. N. Schloß** (jetzt Rathaus) und  
 Kirche 27.  
 — Stadttor 42.  
 — Straßenbild mit Erker 26.  
 — Wohnhaus mit Treppenaufgang 6.  
 Lauffen mit Wirtshaus 106.

**Lehren-Steinsfeld.** Fachwerkgiebel 30.

**Leinzell.** Dorfkirche mit Friedhof 76.  
 — Schloß 84.

**Leonberg.** Bei der Kirche 20.  
 — Marktbrunnen 33.  
 — Wirtshausschild 46.

**Liebenstein.** Schloßkirche 19.

**Löffelstelzen.** Kreuzschlepper 89.

**Ludwigsburg.** Blick auf das Schloß 16.  
 — Ehemaliges Karussell 16.  
 — Gartenhaus 16.  
 — Gitter und Gartenterrasse auf der  
 Westseite des Schlosses 15.  
 — Mausoleum für Graf Zeppelin 14.  
 — Mausoleum, Inneres 14.  
 — Terrasse am alten Corps de Logis 15.  
 — Torhäuschen 16.  
 — Wärterhäuschen 16.

**Magenheim.** Schloß 29.

**Marbach a. N.** Brunnen beim Schiller-  
 haus 44.  
 — Kelter 77.

**Markgröningen.** Gartenhaus 13.  
 — Häuseransichten 22.  
 — Rathaus 31.  
 — Türme der Stadtkirche 31.

**Maulbronn Kloster.** Amthaus 33.  
 — Faustturm im Garten 32.  
 — Herrenhaus 32.  
 — Wirtschaftshof 1.

**Mauren bei Böblingen.** Schloß 25.

**Meimsheim.** Brunnen 33.  
 — Kirche 29.

**Mergentheim.** Friedhofkapelle 89.  
 — Gotischer steinerner Bildstock 77.  
 — Häuseransichten 76. 77.  
 — Hofeinfahrt 77.  
 — Marktplatz 89.  
 — Tauberbrücke und St. Wolfgangskapelle 77.  
 — Wandbrunnen im Schloßhof 47.

**Michelbach.** Schloß 81.

**Möckmühl.** Ansicht mit Götzenburg 34.  
 — Blick auf die Burg 33.  
 — Hauspforte 9.  
 — Kellereingang 45.

**Möhringen.** Gartentörchen 22.  
 — Tor des Eblinger Spitalhofs 22.

**Monrepos bei Ludwigsburg.** Schloß 14.

**Morstein.** Gesamtansicht 74.  
 — Ansicht vom Vorhof 74.

**Mühlhausen a. N.** Bauernhof 8.

**Mühlheim a. Donau.** Friedhofkapelle 59.  
 — Schloß 59.

**Murrhardt.** Alte Mühle 18.  
 — Walderichskirche 19.

**Nagelsberg.** Häuseransicht 78.

**Nagold.** Altes Holzfachwerkhaus 62.  
 — Rathaus 63.



Neckarsulm. Blick auf die Stadtkirche 41.  
 — Gasthof zur Rose 40.  
 — Hauseingang mit Freitreppe 9.  
 — Hof im alten Schloß 41.  
 Hof im Gasthaus zur Sonne 31  
 — Marktplatz mit Brunnen 41.  
 — Rathaus 40.  
 — Treppe 36.  
 — Amorbacher Hof 40.  
 Neckartenzlingen. Brücke 55.  
 — Ehemaliges Schloßchen z. Mühle 55.  
 Nehren. Dorfstraße 53.  
 Neresheim. Beschläge an der Stadtkirche 46.  
 Neubronn. Schloß 84.  
 Neuenbürg. Im Schloßhof 64.  
 — Kirche 64.  
 Neuenstein. Schloß und Stadtkirche 90.  
 — Treppe im Schloßhof 90.  
 Neustadt a. Kocher. Eingang zur Linde 31.  
 — Stützpfeiler und Säulen der Linde 31.  
 — Unter der alten Linde 31.  
 Neufra. Schloß und Kirche von Süden 99.  
 — Blick in den Schloßhof 99.  
 Nusplingen. Kirche 64.

**Oberessendorf.** Bauernhaus mit Strohdach 106

**Obernau.** Ehemaliges Schloß des Herrn v. Ow 49.

**Oberndorf.** Brunnen 67.

**Oberriexingen.** Ansicht mit Kirche 62.  
 — Häuseransicht 30.  
 — Straße 30.

**Oberstenfeld.** Peterskirche 17.

**Obertürkheim.** Kirche mit Friedhof 7.

**Ochsenberg.** Steinhaus im ehemaligen Schloßhof 28.

**Oefen** 47.

**Oehringen.** Karlstor 90.  
 — Marktplatz m. Stiftskirche u. Schloß 90.  
 — Straßenbild aus der Altstadt mit Hospitalkirche 90

**Oppenweiler.** Schloß 15.

**Oetshelm.** Ehemaliger Pflöghof 41.  
 — Kelter 34.

**Pleidelsheim bei Ludwigsburg** 17.

**Plochingen.** Alte Neckarbrücke 43.

**Portale** siehe Tore.

**Rathäuser** 11, 12, 17, 18, 24, 26, 27, 29, 31, 37, 38, 40, 49, 52, 59, 61, 63, 66, 67, 70, 79, 85, 94, 104.

**Ravensburg.** Alte Brüstung 103.  
 — Blick vom Bläserfurm 103  
 — Brunnenbildstock beim Franentor 103  
 — Erker am Rathaus 103  
 — Gartenhäuser in der Kuppelhalle 91  
 100  
 — Gärtentor 91.  
 — Hauspforte 45  
 — Oberes Tor 102  
 — Schellenberger Turm 103  
 — Straßenbild mit Bläserfurm 103.  
 — Torturm 98  
 — Wirtshauschild 103

**Rechberg** siehe Hohenrechberg.  
**Rechenberg.** Schloß 81.  
**Rechtenstein** 102.  
**Reutlingen.** Brunnen und Torturm 67.  
 — Ein Gerberhaus 54.  
 — Hausansicht 51.  
 — Kapelle des Bebenhäuser Kloster-Pflöghofs 66.  
 — Kirchbrunnen 54.  
 — Storchenturm 68.  
 — Torhaus am Friedhof 54.  
 — Wäscherei an der Echaz 54.  
**Riedlingen.** Partie beim Zwiefaltener Tor 102.  
 -- Teilansicht aus der Mühlvorstadt 103.  
**Rottenburg.** Häuseransichten 52.  
 — Niedernauer Tor 52.  
 — Rathaus 52.  
**Rottweil.** Blick auf die Stadt 59.  
 — Hausfassaden 58.  
 — Hochturm 68.  
 — Marktbrunnen 67.

**St. Luzen bei Hechingen** 60.  
**St. Wendel bei Dörzbach** 88.  
**Schaichhof** 25.  
**Scharnhäuser.** Schloß 3.  
**Schechingen.** Ehemaliger Schloßhof 87.  
 — Kirche 87.

**Schlösser und Burgen.** 1, 2, 3, 4, 14, 15, 16, 18, 25, 27, 28, 29, 30, 33, 34, 38, 39, 41, 48, 49, 50, 55, 57, 59, 62, 64, 65, 72, 74, 75, 76, 78, 79, 81, 82, 83, 84, 86, 87, 88, 90, 98, 99, 101, 102, 103, 106.

**Schmiedearbeiten** 15, 30, 46, 47, 62, 103.

**Schnaitheim.** Ehemaliges Schloß 86.

**Schönenberg bei Ellwangen.** Wallfahrtskirche 82.

**Schöntal.** Jagstbrücke 78.  
 — Kloster. Alte Abtei 78.  
 — Eckturm am Vorhof 75.  
 — Vorhalle am anderen Tor 70.

**Schussenried.** Klosteranlage 90

**Simmersfeld.** Bauernhaus 65.  
 — Dorfschmiede 65.  
 — Schwarzwald-Sägmühle 65.

**Stadelingen.** Hofanlage 74, 75

**Sonthem.** Denkmalhofhof 104  
 Gartensaal 38.  
 — Israelitisches Schulhaus 37.

**Stenken a. d. Wart.** Haus 17.  
 — Ehemaliges Kloster 17.  
 — Rathaus 17.

**Stettenfels bei Untergroppebach** 38

**Stockberg.** Schloß 20

**Stromsteden.** Wüstengrundriss 24

**Stuttgart.** Alte Kasse für den Schloßplatz 2  
 — Alex. Schloß mit Hofkirche 2  
 — Erker am Haupttor 44  
 — Ecke Neckar- und Ludwigsbr. 5  
 — Erker am Turm 100  
 — Frontfassade am alten Schloßplatz 91  
 — Giebel des Städtchens 5.

**Stuttgart.** Grundriss des alten Hauptpennlaufriedhof 5, 10.  
 — Hauptfassade der Hauptkirche 5  
 — Hausflur. Gaisst. am 2. Stock 4  
 — Hof der Hauptkirche (Hofkirche) 11  
 — Hof im alten Schloß 2.  
 — Kirche mit Turm und Hofkirche 37.  
 — Marktplatz mit dem alten Rathaus und Marktbrunnen 9.  
 — Oberlichtgitter 62.  
 — Torkuppel am Marstall 4.  
 — Turm der Hospitalkirche 3.

**Talheim.** Pfarrkirche 90

**Tannau.** Felsen 65

**Theusserbad bei Lowenstein.** Lustschloßchen 39.

**Tore, Türen, Portale** 1, 4, 6, 8, 9, 16, 17, 22, 23, 25, 26, 31, 37, 40, 42, 45, 46, 50, 51, 52, 54, 58, 67, 68, 69, 71, 73, 74, 76, 77, 79, 81, 82, 90, 95, 96, 97, 98, 99, 102, 104, 105, 106.

**Treppen** 6, 7, 9, 24, 36, 40, 41, 61, 64, 90, 100, 101.

**Tubingen.** Am Chor der Stadtkirche 49.  
 — Blick vom Oesterberg 48.  
 — Burgsteig bei der Linde 48.  
 — Gartenhaus 91.  
 — Gärtentor 50.  
 — Marktbrunnen 67.  
 — Mönchs-Spitzbogen bei der alten Schloßküfererei 50.  
 — Partie im Haupttor  
 — Portale im Schloßhof 50  
 -- Rathaus 49.  
 — Schloßhof 50.  
 — Stadtkirche von der Mönchs-Küfererei  
 gium illustre 49  
 — Ammerhof 59.

**Türen** siehe Tore.

**Turme** 3, 23, 26, 29, 31, 33, 34, 36, 38, 41, 42, 44, 45, 46, 51, 52, 54, 58, 60, 62, 64, 65, 67, 68, 69, 71, 73, 74, 75, 76, 78, 81, 82, 83, 84, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 94, 95, 96, 97, 100, 101, 102, 104, 105, 106, 107.

**Türöffner.** Griffen 10

**Uhlbach.** Alte Kelter 7.  
 (Abb. vom Turm aus von links)  
 — Damm vor dem 100, 101.  
 — Gartenhalle hinter den „Drei Kannen“ 96  
 — Turmhof 100  
 (Abb. im Erdgeschoss des Turmhofes 100)  
 — Hauptfassade 94, 95, 96.  
 — Hofanlage im Hofraum (Turmhof) mit aufgehängtem Messinghut 97.  
 Hof im Turm 100, 101  
 — Haupttor (Hauptfassade) 96  
 — Hauptfassade 96  
 — Hauptfassade von der Seite 96  
 — Hof im Turm 100  
 — Hof im Turm 100  
 — Hof im Turm 100  
 — Hof im Turm 100



Ulm. Fassade und Innenraum im 19. u. 20. Jhd. 91.  
 — v. Schadsches Haus u. (abgebrochene) Münsterbauhütte 93.  
 — Seelturm (Zündelörle) 95.  
 Unterboihingen. Hausansicht 61.  
 Wirtshauschild 46.  
 Untergröningen. Schloß 81.  
 Unterkochen. Friedhof 88.  
 — Wirtshauschild 46.  
 Urach. Spital 66.  
 Vaihingen a. Enz. Schloß 34.  
 Vellberg bei Hall. Schloß 72.  
 Waiblingen. Bei der inneren Kirche 6.  
 Brunnen 24.  
 Erker am Amtshaus 23.  
 — Hauspforte. Rokoko 9.  
 — Straßenbild 23.  
 Walddorf im Schönbuch. Brückengang 51.  
 Häuseransichten 51, 52.  
 Wäldenbronn. Alter Kastenbrunnen 44.

Waldsee. Schloß. Vorder- und Rückseite 90.  
 Wangen i. A. Friedhofarkaden 105.  
 — Friedhofpartie 105.  
 — Hinter dem Rathaus 105.  
 — Lindauer Tor von außen 104.  
 — Rathaus mit Torturm der Altstadt 104.  
 — Torturm 105.  
 — Wehrturm 104.  
 Wangen bei Stuttgart. Kirche mit Friedhof 19.  
 Wasserhäuser 7, 11, 54.  
 Weikersheim. Eckpavillon im Park 73.  
 Häuseransichten 76, 88.  
 — Kupferner Kücheneimer 46.  
 — Marktbrunnen 77.  
 — Portal 77.  
 — Schloß. Eingang 76.  
 — Zugang zum Park 76.  
 — Schmiedeisengitter a. d. Krone 46.  
 Weil der Stadt. Altes Holzhaus mit Galerien 20.  
 — Am Mühlwehr 20.  
 — Ansicht von Südosten 21.  
 — Friedhof mit Blick auf die Stadt 21.

Weil der Stadt. Grabmal 21.  
 — Marktplatz 24.  
 — Straßenbild 21.  
 Weingarten. Schloßle 103.  
 Weinsberg. Haustüre 45.  
 — Rathausgiebel 38.  
 — Staffelanlage 36.  
 Weißenhof bei Weinsberg. Treppenanlage 36.  
 Weißenstein. Schloß 98.  
 Wildberg. Hausansicht 64.  
 — Straßenbild 65.  
 Willflingen. Kirche u. Stauffenbergsches Schloß 101.  
 Wilhelmsdorf. Kirchhofaufgang 101.  
 Winnenden. Kirchturm 32.  
 — Marktplatz 23.  
 Winnental. Hoftor 45.  
 Wirtshauschilder 30, 46, 103.  
 Wurmlinger Kapelle 50.  
 Württemberg. Grabkapelle an Stelle des Stammschlusses 4.  
 Zaberfeld. Ehemaliges Schloß 39.  
 Zwiefaltendorf. v. Bodmannsches Schloß 101.

### Berichtigungen zu den Tafeln

- Tafel 19. Ditzingen: streiche: Konstanzer, lies: Speyrer Kirche.  
 „ 79. Hollenbach: statt Schloß lies: Amthaus.







Bottenheim. Deutscher H.M. 1897



Bottenheim. Deutscher H.M. 1897



Bottenheim. Deutscher H.M. 1897



Bottenheim. Deutscher H.M. 1897



Bottenheim. Deutscher H.M. 1897





Stuttgart. Altes Schloß mit Stiftskirche

Phot. H. Brandseph, Stuttgart



Phot. H. Brandseph, Stuttgart

Stuttgart. Alte Kanzlei am alten Schloßplatz. 16. Jahrh.



Phot. H. Brandseph, Stuttgart

Stuttgart. Hof im alten Schloß. Um 1560





Stuttgart. Turm der Hospitalkirche. 1738



Stuttgart. Hotel am Schwanen. 1888



Stuttgart. Häusergruppe in der Eblingerstraße



Schwabenhaus. Hotel 1884 (entw. von Lössner)



Stuttgart. Hof der Administration des Königs. 1878





Grabkapelle an Stelle des Stammschlusses Württemberg. 1820 ff. erbaut von Salucci Phot. H. Brandseph, Stuttgart



Stuttgart. Torkuppel am Marstall. Anfang des 19. Jahrh.



Phot. H. Brandseph, Stuttgart  
Schloß Hohenheim bei Stuttgart. 1785 erbaut von Fischer



Phot. H. Brandseph, Stuttgart  
Cannstatt. Kursaal. 1825 erbaut von Thouret





MONUMENTS IN THE GARDEN OF THE HOUSE OF THE BISHOP OF BATH





Lauffen a. N. Wohnhaus mit Treppenaufgang



Waiblingen. Bei der inneren Kirche



Phot. H. Brandseph, Stuttgart  
Hausflur in Alt-Stuttgart. Gaisstraße 22 (abgebrochen)



Phot. H. Brandseph, Stuttgart  
Gaisburg. Freitreppenaufgang



Phot. H. Brandseph, Stuttgart  
Aus der Altstadt Stuttgart. Ecke Nadler- und Eichstraße (abgebrochen)





Obertürkheim. Kirche mit Friedhof



St. Michael. Denkmal im Atrium



Wassermühl am Weiler bei Gammertshausen



Elberbach. Alte Kelter



Elberbach. Neue Kelter





In Mühlhausen a. N.



Güglingen im Zabergäu, Ehem. Helferhaus



Mühlhausen a. N. Bauernhof





Waldingen. Hauspforte. Rokoko



Stuttgart. Markt. Fontaine des Fontaines de Stuttgart



Möckmühl. Hauspforte. Anfang des 19. Jahrhunderts

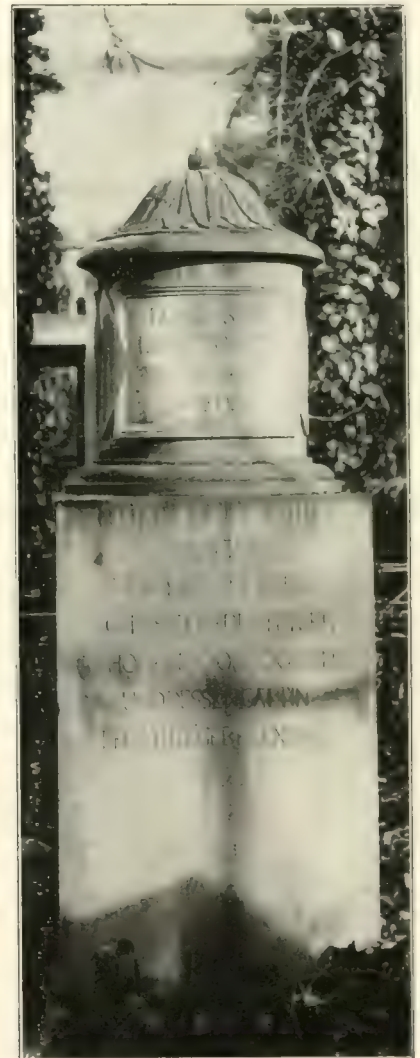


Erdingen. Pforte aus Holz aus Wall



Stuttgart. Treppenhaus. Holz aus Wall





Stuttgart. Grabdenkmäler auf dem Hoppenlauffriedhof. Anfang des 19. Jahrhunderts





Erlangen - Wissothaus vom linken Ufer



Erlangen - Wissothaus vom rechten Ufer



Erlangen - Altes Haus



Erlangen - Neues Rathaus



Erlangen - Straßenszene





Ebingen. Weinberggasse



Ebingen. Alte Gasse



Ebingen. Salmannsweiler Hof (Erker 1509)



Ebingen. Blick von der Neckarhalde (früherer Zustand)



Ebingen. Altes Rathaus, Fassade von Schickhardt, 1586





Udingen. Neukirchweiser Brücke (1850-1860)



Udingen. Gartenhaus



Udingen. Gartentisch bei der Terrasse



Udingen. Steinmauer des Gartens mit Brückentor





Schloß Monrepos bei Ludwigsburg. 1760 ff. erbaut von La Guépière



Mausoleum für Graf Zeppelin in Ludwigsburg. 1801 erb. von Thouret

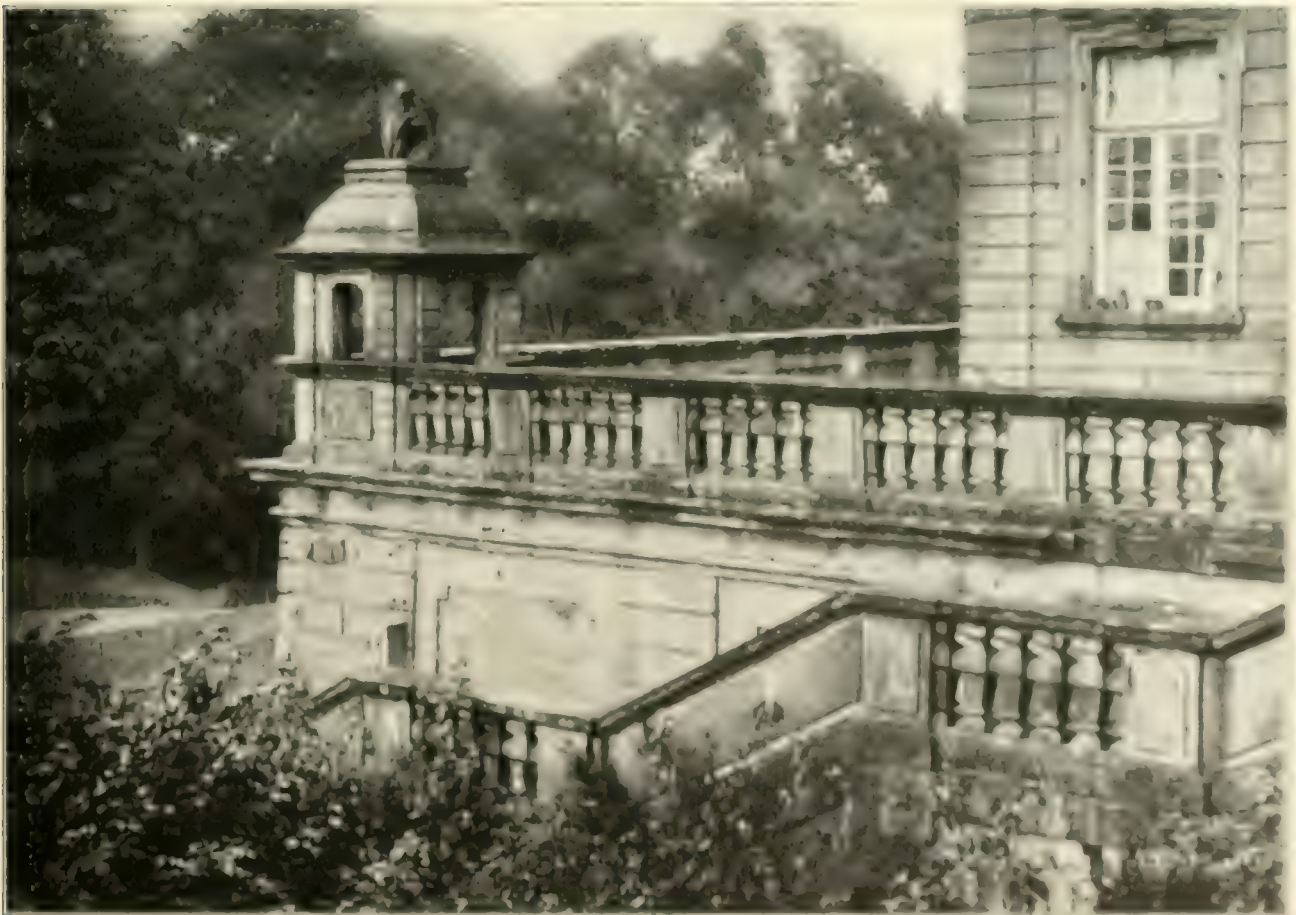


Inneres des Mausoleums (Die „Freundschaft“ von Dannecker)





Ludwigsburg. Gitter und Gittermauer auf der Westwall des Schlosses.



Ludwigsburg. Ansicht von unten auf die Gittermauer.





Ludwigsburg. Torhäuschen



Hohenasperg. Festungstor. 1675



Ludwigsburg. Ehemaliges Karussell



Ludwigsburg. Gartenhaus



Ludwigsburg. Blick auf das Schloß



Ludwigsburg. Wärterhäuschen





Peterskirche bei Oberfestel



Haus in Schwyz bei Luzern



Auss. Ph. de la Roche bei Luzern



Strasse in Schwyz bei Luzern



Kloster in Schwyz



Strasse in Schwyz bei Luzern





Aus Backnang



Murrhardt. Alte Mühle



Oppenweiler. Schloß. 1780



Phot. Mezger, Eßlingen

Aus Backnang



Phot. Mezger, Eßlingen

Backnang. Rathaus. Um 1700. Erdgeschoß. Um 1600





Kirche mit Pfarherr zu Wagen bei Stuttgart



Mühlhaus in ...



Inschriftafel in Kirchhausen



Am Hauptplatz bei ...



Schloßkirche in ...



...





Leonberg Bei der Kirche



Weil der Stadt. Altes Holzhaus mit Galerien



Weil der Stadt. Am Muhlwehr





Weil der Stadt von Südosten



Weil der Stadt - Grabmal - 18. Jahrhundert



Weil der Stadt - Marktplatz (unter Umwallung von 1. Weltkrieg)



Weil der Stadt - Friedhof und Ring um die Stadt



Marktplatz, Weilland





Möhringen a. F. Tor des Eblingen Spitalhofs



Aus Markgröningen



Heutingsheim. Straßenbild



Aus Markgröningen



Möhringen a. F. Gartentörchen



Schloß Hornegg. Portal. Um 1728





Strümpfelbach - Weingartenhäuser



Illingen - Hof



Wablingen - Erker am Amtshaus



Wiesbaden - Markt



Wiesbaden - Gasse





Sindelfingen. Holzhaus



Sindelfingen. Holzhaus



Brunnen in Waiblingen



Besigheim Blick auf Rathaus und Brücke



Sontheim a. N. Giebel im Deutschordenshof



Besigheim. Keller





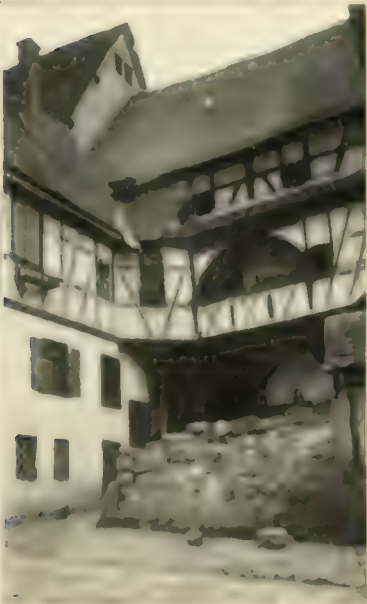
Heilbronn, Neckar, Sommer



Schneidhof, Zwischen Heilbronn und Weißenburg



Weißenburg, Burg



Sindelfingen, Half-timbered building



Heilbronn, Burg



Weißenburg, Burg





Bönningheim. Oberes Tor



Lauffen a. N. Straßenbild mit Erker



Besigheim.ENZBRÜCKE UND RATHAUS





Brighton, Stafford, over the bridge



View of St. Nicholas Church, Brighton, Stafford





Aus Beihingen bei Ludwigsburg



Ochsenberg. Steinhaus im ehem. Schloßhof. 16. Jahrh.



Besigheim. Stadtbild an der Enz





Kirche zu Meimsheim



St. Peter's Church



Hild. In der Hofkapelle am Spital



St. Peter's Church



St. Peter's Church



St. Peter's Church





Straße in Oberriexingen



Aus Oberriexingen



Talheim. Obere Burg



Lehen-Steinfeld. Fachwerkgiebel. 1597



Großsachsenheim. Kirche mit Kirchhofbefestigung. 15. u. 16. Jahrh.





Markgröningen Rathaus, 16. Lurn.



Markgröningen Rathaus, 16. Lurn.



Markgröningen Rathaus, 16. Lurn.



Markgröningen Rathaus, 16. Lurn.



Markgröningen Rathaus, 16. Lurn.





Kirchturm in Winnenden



Kloster Maulbronn, Herrenhaus, umgeb. Anfang 16. Jahrh. Phot. H. Brandseph, Stuttgart



Kloster Maulbronn, Faustturm im Garten

Phot. H. Brandseph, Stuttgart



Kochendorf, Kinderepitaph. Um 1000



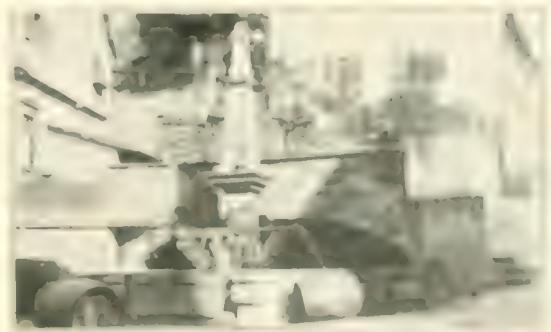
Kochendorf, Kinderepitaph. Um 1600

Phot. W. Kott, Karlsruhe





Moskmitz - Blick auf die Burg



Moskmitz - Brunnen am Marktplatz



Kloster M... ..



Moskmitz - Marktplatz





Vaihingen a. d. Enz. Schloß

Prof. H. L. Schmitt



Oetisheim. Ehemaliger Pflughof



Oetisheim. Kelter



Mockmühl mit der Gotzenburg



Großsachsenheim. Bauernhaus





Bern, Switzerland



Bern, Switzerland



Bern, Switzerland



Lucerne, Switzerland



Lucerne, Switzerland





Heilbronn. Im Deutschen Hof



Weinsberg. Staffelanlage



Neckarsulm. Treppe. 1800



Großingersheim. Treppenaufgang an der Kirche. 16. Jahrhundert



Weissenhof bei Weinsberg. Treppenanlage. 17. Jahrh.





Hildesheim, Rathaus Platz



Altenheim, Altes und Neues Rathaus, 1890



Stuttgart, „König von England“ und Stiftskirche



Hildesheim, Karmeliten Kloster



Hildesheim, Straße zum Turm (St. Marien) 1890



Hildesheim, Karmeliten Kloster 1890





Wensberg Kalbauertobel



Sontheim a. N. Gartensaal Anfang des 19. Jahrh.



Heilbronn. Kilianskirche vom Marktplatz aus gesehen (früherer Zustand)



Schloß Stettenfels ob Untergruppenbach

Phot. A. Kratt, Karlsruhe





Hotelstadt bei Leysenfeld, Unterinntal, 1900.



Hotelstadt, Unterinntal, 1900.



Hotelstadt bei Leysenfeld, Unterinntal, 1900.





Neckarsulm. Hof im Gasthaus zur Sonne



Neckarsulm. Gasthof zur Rose



Neckarsulm. Amorbacherhof



Neckarsulm. Rathaus. 18. Jahrh.





S. Maria Heilbrunn bei Neuzammling



St. Maria Heilbrunn



Neuzammling - Ecke mit der Stadtkirche



Neuzammling - Markt und Kirche



Neuzammling - Haus mit dem Balkon



Neuzammling - Haus





Lautten a. N. Stadttor



Kleimbottwar, Kirche, 15. Jahrhundert



Großgartach, Taufstein



Heilbronn, Ehemalige Katharinenkirche (abgebrochen)



Großgartach, Kircheninneres, 17. u. 18. Jahrhundert

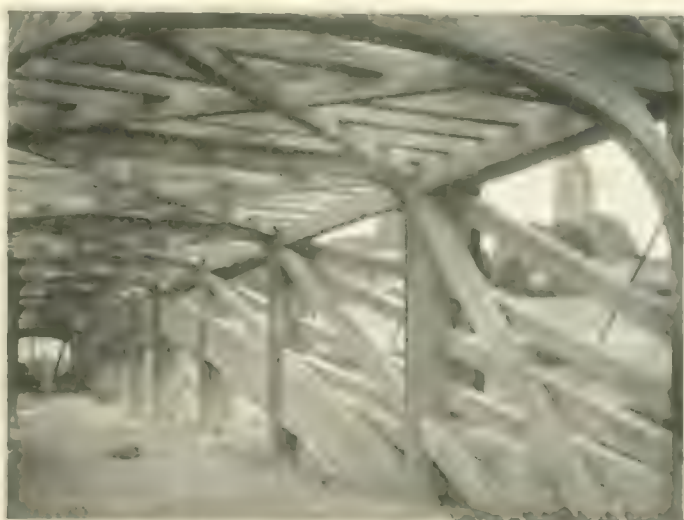




View from road at the Braka in Fozzoo.



House at Fozzoo.



Interior of the bridge at Fozzoo.

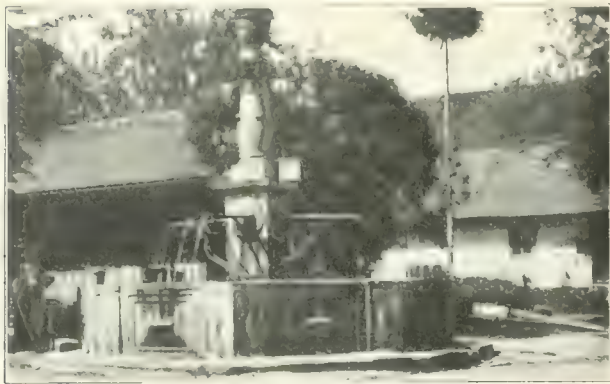


View from the bridge at Fozzoo.





Mübach a. N. Brunnen beim Schillerhaus



Waldenbronn. Alter Kastenbrunnen



Stuttgart. Brunnen am Kanzleibogen 1787



Schwäb. Gmünd. Brunnen u. Glockenturm bei der Heiligkreuzkirche



Eßlingen. Brunnen mit den Türmen der Dionysiuskirche





Aus Lauffen a. N.



Aus Möckmühl. Kellereingang



Aus ...



Aus Lauffen a. N.



Aus ...



Aus ...



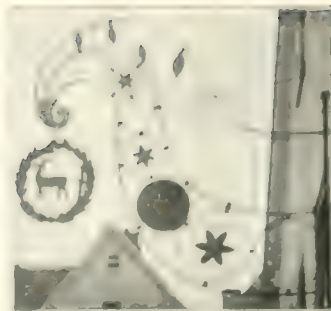
Aus ...



Aus Ludwigsburg 18. Jahrh.



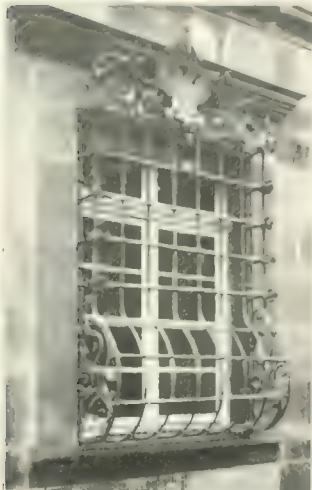
Aus Unterbeuningen 18. Jahrh.



Aus Unterbeuningen 18. Jahrh.



Aus Hohenheim 18. Jahrh.



Eßlingen Fenstergitter. 18. Jahrh.



Neresheim. Beschläge an der Stadtkirche. Anfang des 18. Jahrh.



Aus Weikersheim.  
Kupferner Kücheneimer



Weikersheim. Schmiedeisengitter an der Krone. 18. Jahrhundert



Aus Aalen. 19. Jahrh.



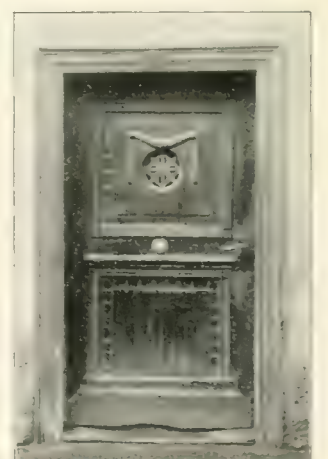
Aus Biberach. Um 1800



Aus Ravensburg



Aus Hall. Um 1800



Aus Biberach. Um 1800





Eblarion bei Nage-M. Ober von 1788



Hof. Ober im Schloss zu Linz



Hof. Ober im Schloss zu Linz



Klein-Ingerheim, Ober im Schloss. Art. no. 18. 1800



Mergentheim. Wandspiegel im Schloss. Art. no. 18. 1800



St. Ulrich. Hof. Schloss zu Linz



Tübingen, Burgsteig bei der Linde

Phot. P. Sauer, Tübingen



Blick auf Tübingen vom Oesterberg

Phot. Gebr. Metz, Tübingen





View of the street corner in the city of Bern, Switzerland.



View of the street corner in the city of Bern, Switzerland.



View of the street corner in the city of Bern, Switzerland.



View of the street corner in the city of Bern, Switzerland.



Tübingen. Monkes Kegelhahn bei der alten Schloßkücheret



Wümlinger Kapelle. Photo. W. H. Metz, Tübingen



Hohen-Tübingen. Schloßhof

Phot. Geor. Metz, Tübingen



Hohen-Tübingen. Portale im Schloßhof. 16. Jahrhundert



Tübingen. Gartentor. 19. Jahrhundert





Ubingen. Platz am Neckar (Alte Aede)



St. Gallen. Marktplatz



Dettingen a. Teich. Dezember 1904





Rottenburg Rathaus



Aus Bebenhausen



Aus Rottenburg. Niedernauer Tor



Aus Rottenburg



Kiebingen. Friedhofskapelle



Aus Walddorf bei Tübingen





Kloster Bittelbrunn



Aus Kloster Bittelbrunn



Werkstatt des Klosters Bittelbrunn



Strasse in Bittelbrunn



Reutlingen. Wascheret an der Echaz



Reutlingen. Torhaus am Friedhof (abgebrochen)



Aus Reutlingen. Ein Gerberhaus



Reutlingen. Kirchbrunnen





Brücke in Neckartrossingen, 18 u. 19 Jahrhunderte



Neckartrossingen, Thurnsche, 16. u. 17. Jahrhunderte



Neckartrossingen, Thurnsche, 16. u. 17. Jahrhunderte



Laufen a Eyach. Mühle



Erker an nebenstehender Mühle



Laufen a. Eyach. Mühle



Lautlingen. Wirtshaus



Ebingen. Altes Stadtpfarrhaus



Balingen. Gartenhaus





Landshagen mit Burg und Klosterkirche



Am Hagenfeld



Landshagen



Landshagen



Hausfassaden aus Rottweil. 16.- 18. Jahrhundert





Alt. Bottwil



St. Peter's Church, Bottwil



St. Peter's Church, Bottwil



St. Peter's Church, Bottwil



St. Peter's Church, Bottwil



Horb. Altes Steinhaus



Aus Horb



St. Luzen bei Hechingen. 1586

Phot. P. Sauer, Tübingen





Hill and Oden



Hill - Katholische Kirche



Hill - Katholische Kirche



Hill - Katholische Kirche



Hill - Katholische Kirche



Nagold. Altes Holzfachwerkhaus. 17. Jahrh.



Hirsau. Ruine des herzogl. Jagdschlusses mit der Ulme



Stuttgart. Oberlichtgitter. 17.—18. Jahrh.



Calw. Brückenkappelle. 15. Jahrh.



Aus Oberriexingen





Herrn-Nagel-Brücke



Altenberg, Hotel



Calw, Hotel vom Jahre 1884 (jetzt 19. Jahrhundert)



Calw, Altes Holzhaus Ende des 17. Jahrhunderts



Nagel, Rathaus



Kloster Herrenalb. Paradies und Kirche



Neuenburg. Im Schloßhof



Nusplingen. Kirche



Neuenburg. Kirche



Aus Wildberg



Schloß zu Altensteig





Schwarzwald, Kappelberg



Schwarzwald, Schloss Farnsburg bei Friburg



Schwarzwald, Kappelberg



Schwarzwald, Kappelberg bei Friburg



Friburg, Markt der Muenster



Friburg, Markt



Herrenberg Gesamtansicht von Norden



Kayh. Dorfkirche



Reutlingen. Kapelle des Bebenhauser Klosterpleghofs



Herrenberg. Rathaus und Kirche



Urach. Spital





Tübingen. Marktbrunnen (Im Hintergrund Rathaus). 1617.  
Architekt: Schickhardt. Bildhauer: G. Müller



Regensburg. Marktbrunnen. 1617. Architekt: Schickhardt. Bildhauer: G. Müller



Rottweil. Hochturm



Hohenasperg. Turm. Unterer Teil. 1545



Reutlingen. „Storchenturm“



Phot. H. Hartlieb-Ravensburg  
Ravensburg. Torturm





Hill - Part of Castle of...



110



111



Hall. Gesamtansicht beim Sulfersteg



Hall. Rathaus. Vorderansicht. 1730—36 erbaut von Heimbsch und Arnold



Hall. Rathaus. Rückseite mit Blick auf Michaelskirche  
Phot. G. Schmidt, Hall





Haus, Hauptgasse und Hofplatz in Hildesheim



Hildesheim, Altstadt



Hildesheim, Altstadt, Hofplatz



Hildesheim, Altstadt, Hofplatz



Stift Komburg (Großkomburg). Gesamtansicht von Osten



Phot. Klemm, Hall

Vellberg bei Hall. Schloß. 16. Jahrhundert



Phot. Klemm, Hall

Schloß Vellberg





Halle, Johanniterkirche



Langensalza, Saalburg, 140



Langensalza, Saalburg, 140



Halle, Haus Nr. 10



Langensalza, Saalburg, 140



Halle, Eingang zur Johanniterkirche, Anfang des 13. Jahrhunderts



Bismberg, Saalburg, 140



Halle, Haus Nr. 10



Kirchberg a. Jagst. Gesamtansicht

Post-F. Baum - Jena - a. g.



Morstein. Gesamtansicht



Morstein. Ansicht vom Vorhof



Kirchberg a. Jagst. Tor



Kirchberg a. Jagst. Torhäuschen am Schloßeingang



Aus Kirchberg a. Jagst





Kloster Schöntal. Leuterturm am Vorwerk



Schlossberg in Schöntal



Schöntal, Schlossberg



Weikersheim. Eingang zum Schloß



Mergentheim. Hausfassade. Um 1600



Leinzell. Dorfkirche mit Friedhof



Schloß Weikersheim Zugang zum Park



Aus Weikersheim





Mergenthaler Brücke (1891) und St. Augustin (1818)



Waldenburger Markt (1891)



Waldenburger Markt (1891)



Alte Mergenthaler



Hilfsheim bei Mergenthal



Steinbrunn (1891)



Aus Nagelsberg



Garnberg. Schlöfle. 17. und 19. Jahrhundert



Kloster Schöntal. Alte Abtei. 1621



Aus Berchingen



Jagstbrücke bei Schöntal. 1609 erbaut von M. Kern





Hohenbach. Schloss. Renaissance.



Leutkirch. Pfarrkirche. Spätes 16. u. 17. Jahrhundert.



Künzelsau. Thomaskirche. Renaissance. Antiquar. H. 16. Jahrhundert.



Leutkirch. Pfarrkirche. Spätes 16. u. 17. Jahrhundert.



Ingeltingen. Pfarrkirche. Antik. 17. Jahrhundert.



Leutkirch. Pfarrkirche. Spätes 16. u. 17. Jahrhundert.



Crailsheim Gesamtansicht



Aus Crailsheim



Crailsheim. Teil des Spitals



Aus Crailsheim



Crailsheim. Hauptstraße m. d. Stadtturm von 1717



Crailsheim. Spital





Schloss Reichenberg



Christophorus-Wartturm in Reichenberg



Schloss Lichtenberg bei Chemnitz



Schloss Reichenberg bei Chemnitz



Schloss Marienburg bei Chemnitz



Christophorus-Wartturm in Reichenberg



Aus Ellwangen



Ellwangen. Aeußerer Schloßhof



Aus Ellwangen



Wallfahrtskirche Schönenberg bei Ellwangen



Aus Ellwangen



Aus Ellwangen





Elmhurst, Longwood



Elmhurst, Longwood



Elmhurst, Longwood



Elmhurst, Longwood



North Elmhurst, Longwood



North Elmhurst, Longwood



Hohenrechberg mit Hohenstaufen im Hintergrund



Schloß Neubronn



Schloß Lenzell



Gmünd. Funfköpfiger Turm





Altona, Grand



Hamburg, Marienplatz und Rathaus



Göttingen, Göttingerstr. 178



Tübingen, Kirche



Altona, Grand



Hamburg, Marienplatz



Brenz. Schloß, 1872



Bergenweiler. Schloßchen. Um 1600 erbaut



Herbrechtingen. Alte Brücke



Schnaitheim. Ehemaliges Schloß



Heidenheim. Pferdestall im Schloß. Um 1600  
Phot. Arch. Schart, Heidenheim



Giengen a. Brenz. Haus mit zwei Eckerkern





Hohenstadt



Alten Kirchthor (1712)



Alten Kirchthor (1712)



Alten Kirchthor (1712)



Alten Kirchthor (1712)



Itzelberg bei Heidenheim. Friedhof



Unterkechen Friedhof



Giengen a Brenz. Kirchtürme



Heidenheim. Partie vom Schloß



Aus Weikersheim. Erbaut 1745



St. Wendel bei Dörzbach





Münchener Altstadt



Markt in München



St. Michaels Kirche in München



Münchener Friedhof



Münchener Friedhof



Neuenstein. Schloß und Stadtkirche (früherer Zustand)



Oehringen. Straßenbild aus der Altstadt mit Hospitalkirche



Oehringen. Karlstor. 1792



Neuenstein. Treppe im Schloßhof



Oehringen. Marktplatz mit Stiftskirche und Schloß





Ravensburg. Gartenhäuser in der Kuppelnau. 18. Jahrhundert



Elchingen bei Tübingen. Gartenhaus



Wiesbaden. Gartenhaus. 18. Jahrhundert



Wiesbaden. Gartenhaus. 18. Jahrhundert



Ulm. Gesamtansicht von Süden



Ulm. Münsterturm vor dem Ausbau



Ulm. Hirschgasse im früheren Zustand mit ausgebautem Münsterturm





City of Stockholm, House of Representatives, Museum



City of Stockholm, House of Representatives, Museum



City of Stockholm, House of Representatives, Museum



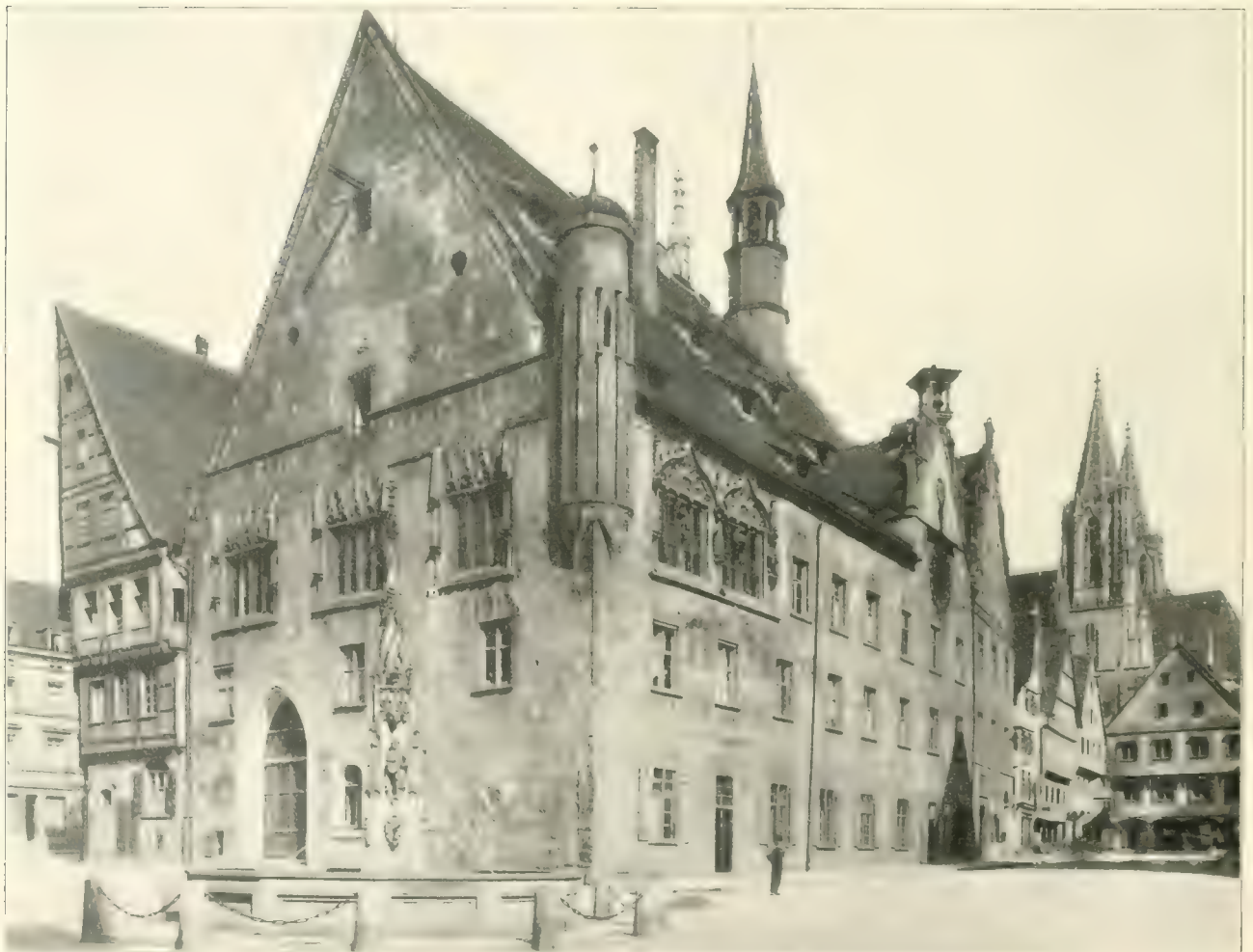
City of Stockholm, House of Representatives, Museum



Ulm. Ehemal. Kraftsches Haus. 1587



Ulm. Leubesches Haus am Grünen Hof. 1573



Ulm. Rathaus vor der Wiederherstellung, mit dem „Fischkasten“ von Syrlin





Ulm. Seelturm (Zundeltürle), von innen





Ulm. Hof Hirschstraße No. 26  
(früher v. Schadsches Haus). Ende des 16. Jahrh.



Ulm. Gärtenhalle hinter den „Drei Kannen“. 16. Jahrhundert



Ulm. Dreigiebelhaus in der Frauenstraße.  
Anfang des 17. Jahrhunderts



Ulm. Spätgotisches Haus vom Jahr 1534  
ehemaliges Steuerhaus am Weinhof



Ehingen a. D. Oberamt  
(ehem. Ritterschaftskanzlei). 17. Jahrh.



Ulm. Portal am Zeughaus. 17. Jahrhundert



Ulm. Portal zum „Neuen Bau“. Um 1590





1410. Door of the Exhibition Building, London, 1883. (The Architectural Society)



1411. Staircase and Portal of the Exhibition Building, London



1412. Door of the Exhibition Building, London, 1883. (The Architectural Society)



1413. Door of the Exhibition Building, London, 1883. (The Architectural Society)



Blaubeuren. Teilansicht vom Kloster (Ostseite)



Schloß Weißenstein



Ulm. Partie in der Frauenstraße



Ulm. Portal am Zeughaus. 1667





Blaubeuren. Partie vom Kloster. 15. Jahrh.



Schloß Neufra. 17. u. 18. Jahrh.



Neufra. Schloß und Kirche von Süden



Weimar. Schloss. 17. u. 18. Jahrh.



Nürnberg. Schloß. 15. Jahrh.



Weimar. Schloss. 17. u. 18. Jahrh.



Biberach. Marktplatz mit Stadtkirche



Biberach. Meßnerhaus (ehemalige Kapelle) bei der Stadtkirche



Biberach. Amtsgerecht (ehem. Frauenkloster). 17. Jahrh.



Biberach. Marktplatz



Ulm. Halle im Erdgeschoß des Kornhauses. 1595



Ravensburg. Gartenhaus bei der Kuppelnau





Zwillingen, Schloss (H. H. H. H.)



Willingen, Kirche (H. H. H. H.)



Willingen, Brunnen (H. H. H. H.)



Willingen, Haus (H. H. H. H.)



Willingen, Brunnen (H. H. H. H.)



Phot. H. Hartleb, Ravensburg  
Ravensburg. Oberes Tor



Phot. H. Hartleb, Ravensburg  
Ravensburg. Brunnenbildstock beim Frauentor



Phot. H. Hartleb, Ravensburg  
Ravensburg. Alte Brotlaube.  
17. Jahrhundert



Rechtenstein



Riedlingen. Partie beim Zwiefaltener Tor





Ravensburg. Blick vom Blauturm



Ravensburg. Blick vom Blauturm



Ravensburg. Fassade des Blauturms



Ravensburg. Blick vom Blauturm



Ravensburg. Blauturm



Ravensburg. Beim See



Ravensburg. Beim See



Ellwangen - Gesamtansicht



Wangen i. A. Wehrturm



Phot. H. Metzger, Ellwangen  
Kirchheim u. T. Rathaus. 1721 ff.



Wangen i. A. Rathaus mit Torturm der Altstadt



Wangen i. A. Lindauer Tor von außen



Ulm. Brunnen im Hof Sattlergasse 6. 18. Jahrh.



Ulm. Griesbad. Gartenansicht





Wangen i. A. Torturm



Wangen i. A. Hohen-Josef-Kirche



Wangen i. A. Friedhofskolonnen



Wangen i. A. Friedhof



Oberstadelische Kirche



Schloss



Kiblegg Wurzachisches Schloß, um 1705



Isny. An der Stadtmauer



Isny. Straßenbild



Kiblegg. Wolfeggisches Schloß, 16. Jahrhundert



Oberessendorf. Bauernhaus mit Strohdach

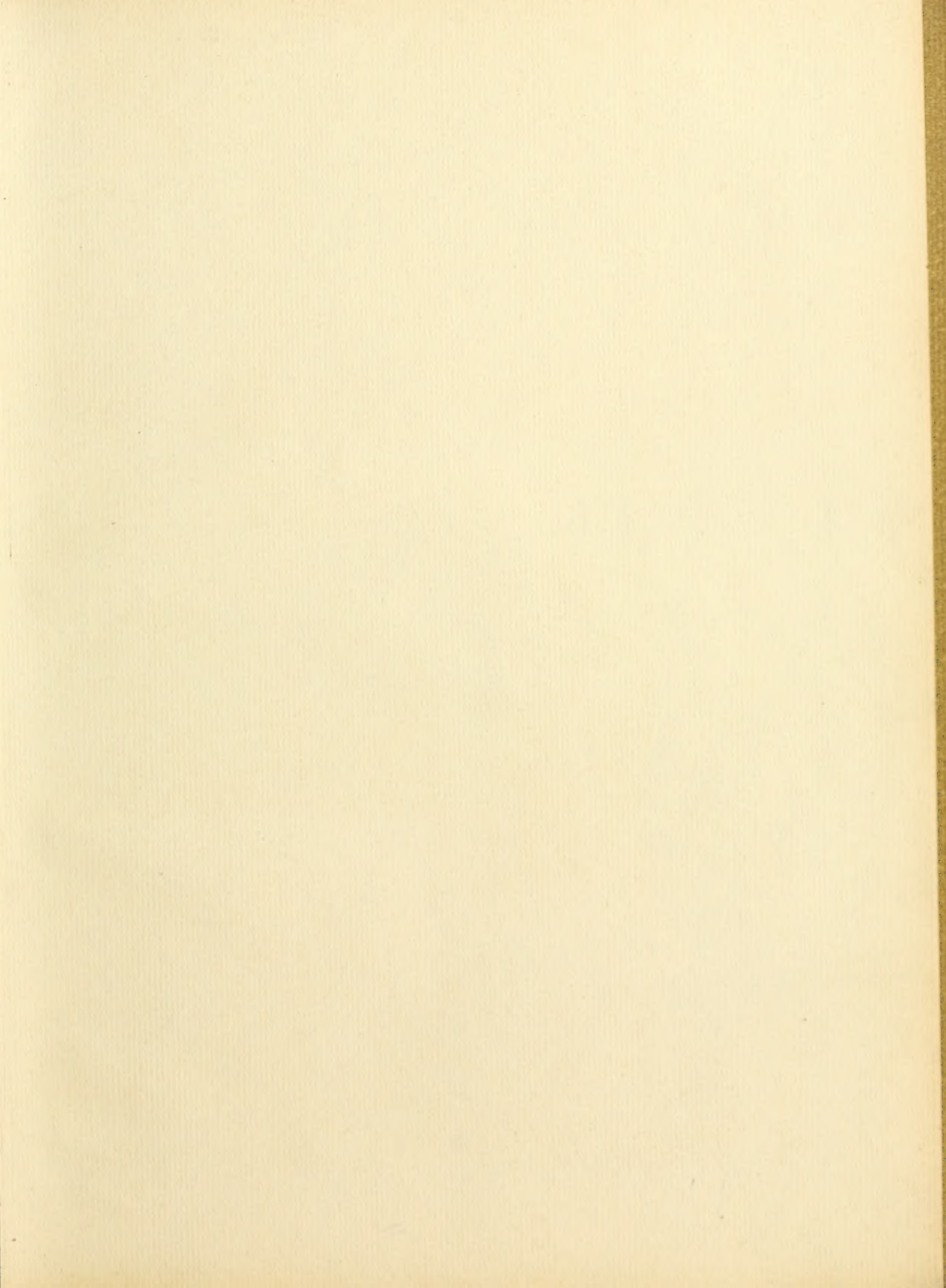


Isny. Espantor



Isny. Wassertor











PLEASE DO NOT REMOVE  
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

---

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

---

NA Schmohl, Paul (ed.)  
1082 Volkstümliche Kunst aus  
S93S3 Schwaben



